

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1950

100 (29.4.1950)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53 Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe Postcheck Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe Nr. 19 800

HEIMATZEITUNG
FÜR STADT UND LAND

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe Monatsbezugspreis 2,- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

2. Jahrgang / Nummer 100

Karlsruhe, Samstag, 29. April 1950

Einzelpreis 15 Pfg.

Heute wird das neue Steuergesetz verkündet

Ein deutsch-alliiertes Kompromiß gefunden

Bonn (dpa). Mit einer Verspätung von 8 Tagen wird am Samstag das neue deutsche Steuergesetz verkündet werden. Dies ist das Resultat sehr mühevoller Verhandlungen, die die Bundesregierung mit den Alliierten in der letzten Woche geführt hat. Am 26. April hatte der Rat der alliierten Hohen Kommission in seiner Sitzung in Berlin das Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz wenige Stunden vor Ablauf der Einspruchsfrist „vorläufig mißbilligt“ und dadurch die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen geschaffen.

Der Hauptwiderstand gegen das Gesetz kam von amerikanischer Seite, da nach Ansicht McCloy's das Gesetz eine unerwünschte Erhöhung des Konsums und infolge etwaiger Defizite in den Haushalten einen höheren Bedarf ausländischer Unterstützung nach sich ziehen könnte. Sir Brian Robertson dagegen

schlug dann in dem Brief, den die Hohe Kommission der Bundesregierung über die Gründe der vorläufigen Ablehnung übermittelte, seinen Niederschlag.

In unterrichteten Kreisen wird die erzielte Einigung als ein echter Kompromiß angesehen. Dies kann als ein Gewinn der deutschen Seite betrachtet werden. Auf der anderen Seite mußte sich die Bundesregierung für künftige Pläne mit der Einkommensteuer festlegen. Die Einigung erschien in dem

Moment gesichert, in dem die ursprünglich angedeuteten alliierten Pläne eines Zwangsparens fallen gelassen wurden.

Der rechnerische Ausfall von rund 500 Millionen Mark wird weitgehend dadurch ausgeglichen, daß in dem Haushaltsjahr 1950/51 durch eine Verschiebung der Steuer-Vorauszahlungstermine 5 Steuerquartalsvorauszahlungen fällig werden. Dadurch ist nach Auffassung der Bundesregierung die Gefahr von Defiziten weitgehend ausgeschaltet. Die Vorlage eines Luxussteuergesetzes durch die Bundesregierung im Bundestag wird in Kürze zu erwarten sein. Die Luxussteuer soll nicht etwa die Steuereinnahmen des Bundes erhöhen, sondern als Mittel der Konsumlenkung dienen.

Beachten Sie bitte in der AZ:

Ein Gedanke entzündete Millionen
Das Vermächtnis eines jungen
Dichters
Alle Filmstars sprechen deutsch

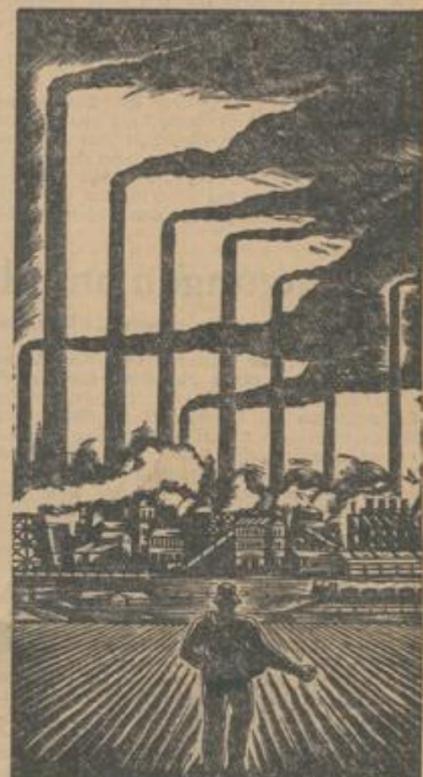
Die nächste Ausgabe der AZ erscheint wegen der Maifeiern am
Dienstag, dem 2. Mai.

Adenauer schlägt Verschmelzung Deutschland - Frankreich - Italien vor

Rom (dpa). Die in Mailand erscheinende katholische Tageszeitung „Italia“ veröffentlicht am Freitag ein Interview ihres Chefredakteurs mit Bundeskanzler Dr. Adenauer. Dr. Adenauer schlägt darin den staatlichen Zusammenschluß Deutschlands, Frankreichs und Italiens vor. Das Interview wurde von fast allen italienischen Tageszeitungen im Auszug übernommen.

Der Bundeskanzler stellt zunächst fest, daß die deutsche Bundesrepublik im Augenblick vor zwei brennenden Problemen stehe: Ernährung und Unterbringung der 10 Millionen Flüchtlinge und Fürsorge für die 1,7 Millionen Arbeitslosen, deren Zahl nicht im gewünschten Rhythmus abnehme. Nach dem Hinweis, daß die Deutschen dem Gedanken einer Europaunion in der von Graf Sforza mehrmals vorgeschlagenen föderativen Form größte Sympathie entgegenbringen, erklärt Dr. Adenauer: „Ich bin der Meinung, daß nur eine vollkommene politische und wirtschaftliche Verschmelzung Frankreichs, Italiens und Deutschlands die Zukunft Europas retten kann. Die drei Länder ergänzen sich aufs beste. Ein ermutigendes praktisches Vorbild haben wir in der Schweizer Eidgenossenschaft, in der Menschen französischer, italie-

nischer und deutscher Sprache so vorteilhaft nebeneinander wirken. Der politische und wirtschaftliche Zusammenschluß Frankreichs, Italiens und Deutschlands zu einem einzigen Staat ist der Schlüssel zur Rettung des christlichen und zivilisierten Europas. Für diese Idee zu arbeiten, heißt nach meiner Überzeugung, für das Europa von morgen zu arbeiten. Einen anderen Weg zur Überwindung der schweren Gefahren, die heute Europas Existenz bedrohen, sehe ich nicht.“



Symphonie der Arbeit

100 Millionen für die Handelsflotte

Darlehen mit 4 Prozent Zinsen

Bonn (dpa). Die Bundesregierung hat am Freitag einen Gesetzentwurf verabschiedet, der Darlehen für den Bau und Erwerb von Handelsschiffen vorsieht. Insgesamt sollen hierfür im Haushalt für 1950/51 einhundert Millionen Mark ausgewiesen werden, davon 60 Millionen im ordentlichen und 40 Millionen im außerordentlichen Haushalt.

Wie ein Regierungssprecher in Bonn erklärte, will die Bundesregierung mit diesem Gesetzentwurf eine großzügige Hilfsaktion für die deutsche Handelsflotte starten. Beim

Bau und Erwerb von Handelsschiffen sollen bis zu 40 Prozent der Baukosten in Form eines Darlehens übernommen werden. Die Zinsen sollen vier Prozent betragen. Das Darlehen soll nur in solchen Jahren getilgt werden, in denen der Schiffseigner einen Überschuss erzielt. In schlechten Jahren soll er nur die Zinslast tragen.

Der Sprecher sagte, daß die Handelsflotte von 4,5 Millionen Bruttoregistertonnen durch die Kriegsverluste auf 1,4 Millionen zurückgegangen ist. Diese Tonnage wurde bis auf 134 000 Tonnen nach Kriegsende beschlagnahmt. Im Laufe der letzten Jahre hat sie sich durch kleine Freigaben — meist alte Küstenschiffe — auf 251 000 Tonnen erhöht.

Tito rechnet nicht mit sowjetischem Angriff

„Graf Sforzas Bedingungen unannehmbar“

Belgrad (dpa). Die Forderung des italienischen Außenministers Graf Sforza nach italienisch-jugoslawischen Verhandlungen auf Grundlage der Rückgabe Triests an Italien hält Marshall Tito für unannehmbar. Triest sei kein Handelsobjekt. Doch erklärte Tito am Freitag bei einer Pressekonferenz, Jugoslawien sei zu Verhandlungen mit Italien „auf einer vernünftigen Grundlage“ bereit. Die jugoslawische Regierung stehe nach wie vor zu der Ende 1946 mit dem Generalsekretär der italienischen KP, Togliatti, getroffenen Vereinbarung, daß Italien die Stadt Görz an Jugoslawien abtreten und dafür Triest erhalten solle. Es sei Sache Italiens, hierzu Vorschläge zu machen.

Tito erläuterte dann seine jüngste Parlamentsklärung über die beabsichtigte Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Athen und sagte, er erhoffe von einem solchen Schritt vor allem eine Lösung der zwischen beiden Ländern schwebenden Verkehrs-Probleme. Die Herstellung einer Eisenbahnverbindung nach der jugoslawischen Freizone im Hafen von Saloniki sei wünschenswert. Zur internationalen Lage erklärte Tito, er rechne nicht mit einem sowjetischen Angriff auf Jugoslawien und glaube auch nicht an eine unmittelbare Kriegsgefahr. Der einzige Weg zur Lösung internationaler Streitigkeiten führe über die UNO. Blockbildungen und Drohungen könnten nur Kriege auslösen. Zum erstenmal seit dem Ausschluß Jugoslawiens aus dem Kominform waren ausländische Korrespondenten in dem ehemaligen Königspalast in der Nähe Belgrads zu einer Pressekonferenz versammelt. Tito erschien in Zivil und antwortete zwei Stunden lang auf die verschiedensten Fragen der Journalisten. Die Unterhaltung wurde durch Vermittlung einer Dolmetscherin auf englisch geführt. Als

aber einmal eine Frage in deutscher Sprache gestellt wurde, antwortete Tito selbst in deutsch. Vertreter der Kominformstaaten nahmen nicht an der Pressekonferenz teil. (Nach Reuter und AFP)

Polnische Partisanen überfallen sowjetische Transitzüge

80 Prozent des Transitverkehrs durch Polen müssen eingestellt werden

Berlin (dpa). Die zunehmende Tätigkeit organisierter Partisanengruppen entlang der polnischen Ost-West-Eisenbahnstrecke hat die Transportabteilung der sowjetischen Kontrollkommission Anfang April veranlaßt, 80 Prozent des Transitverkehrs durch Polen nach der Sowjetunion einzustellen.

Wie am Freitag aus der Generaldirektion der Sowjetzonen-Eisenbahn verlautet, dürfen von 25 Transitzügen, die bisher täglich in Frankfurt/Oder abgefertigt wurden, nur noch sechs die Haupttransitstrecke über Posen-Brest-Litowsk befahren. Die Züge werden durch ein sowjetisches Militärkordon gesichert. Alle anderen Transporte, vornehmlich Reparationsgüter, müssen zur Verschiffung nach den baltischen Sowjetrepubliken über Wismar und Rostock geleitet werden.

die Züge besonders im Raum von Lodz und Kolo von Partisanen überfallen.

Die Umleitung des Reparationsverkehrs nach den Seehäfen Wismar und Rostock belastet die Eisenbahn so, daß wahrscheinlich der Personenverkehr in Mecklenburg eingestellt werden muß.

Joliot-Curie amtsenthoben

Paris (dpa). Der französische Ministerrat beschloß am Freitag, den Kommissar für Atomenergie Joliot-Curie seines Amtes zu entheben. Joliot-Curie ist Kommunist und hatte auf dem letzten Parteitag der französischen Kommunisten erklärt, daß kein fortschrittlich denkender Bürger sein Können für einen Krieg gegen die Sowjetunion zur Verfügung stellen würde. Die Amtsenthebung wird sofort wirksam.

Keine deutsche Beteiligung am Atlantikpakt

Paris (dpa). Der französische Außenminister Robert Schuman erklärte am Freitag vor dem Ministerrat, daß der Einschluß Deutschlands in das Verteidigungssystem des Atlantikpakt „absolut nicht in Frage“ kommt. Schuman gab einen Bericht über die Vorbereitungen zur Westaußenministerkonferenz in London. (Nach Reuter)

Autobusverkehr Amsterdam-Frankfurt

Amsterdam (dpa). Die Niederländischen Eisenbahnen werden ab 15. Mai in Verbindung mit der deutschen Touring-Gesellschaft einen Autobusdienst zwischen Amsterdam und Frankfurt am Main aufnehmen. Wie am Freitag in Utrecht weiter bekanntgegeben wurde, wird die Route über Amersfoort, Arnheim, Nymwegen, Venlo, Kaldenkirchen Düsseldorf, Köln und Königswinter gehen. Die Fahrt soll zwölf Stunden dauern.

Situation in Brüssel völlig festgefahren

Brüssel (dpa). Die Verhandlungen zur Lösung der seit sechs Wochen andauernden belgischen Regierungskrise waren am Freitagabend völlig festgefahren. Ein letzter Versuch des mit der Regierungsbildung beauftragten amtierenden Außenministers Paul van Zeeland (Christlich-Sozial), seinen Parteifreund Jean Duvieusart für die Kabinettsbildung zu gewinnen, scheiterte am Widerstand der Liberalen. Damit scheint nach Ansicht politischer Kreise in Brüssel die Auflösung des Parlaments unvermeidlich geworden zu sein. Van Zeeland gab nach einer vierstündigen Besprechung der Minister des amtierenden Kabinetts Eyskens bekannt, die endgültige Entscheidung liege beim Prinzregenten. Er werde Prinzregent Charles am Samstag Bericht erstatten.

Brüningsche Notverordnung gilt weiter

Aufhebung der sechsprozentigen Gehaltskürzung wieder verschoben - Erbitterter Kampf um Kinderbeihilfe

Bonn (AZ). Die Aufhebung der Brüningschen Notverordnung über die 6prozentige Gehaltskürzung für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst ist wiederum auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Bundestag beschloß mit wechselnden Mehrheiten, die Bundesregierung zu ersuchen, die Gehaltskürzung für die Angestellten des Bundes und des vereinigten Wirtschaftsgebietes „unverzüglich“ aufzuheben. Dieser Forderung steht jedoch der gleichzeitige im „Hammelsprung“ erfolgte Beschluß entgegen, daß diese Maßnahme in sachlicher und zeitlicher „Abstimmung“ mit den Schritten zur Gleichstellung der Heimatvertriebenen Beamten erfolgen müsse. Im Verlauf der bemerkenswert scharf geführten Debatte hatten sich die SPD und einige andere Fraktionen für die unbedingte Trennung der beiden Punkte ausgesprochen. Nach den jetzt getroffenen Beschlüssen bleibt die Gehaltskürzung bis zur Lösung des Komplexes der Heimatvertriebenen Beamten in Kraft.

Die Vertreter der Regierungsparteien hatten sich besonders mit dem Argument der finanziellen Schwierigkeiten gegen die Aufhebung der Notverordnung gewandt, während die Opposition die Ansicht vertrat, es handle sich bei dieser Frage nicht um eine Gehaltserhöhung, sondern um die Wiederherstellung eines rechtmäßigen Zustandes.

Erbitterter Kampf um die Kinderbeihilfe

Ein Antrag der SPD über die Gewährung einer monatlichen Kinderbeihilfe von 20 DM wurde mit knapper Mehrheit zur Weiterbehandlung an den Haushalts- und den sozialpolitischen Ausschuss verwiesen. Für die Antragsteller erklärte der Abg. Richter, daß derartige Unterstützungen in den meisten Län-

dern Europas gewährt würden. Die Kosten für die Bundesrepublik würden sich auf 2,5 Milliarden DM im Jahr belaufen, von denen bei Verrechnung von schon jetzt laufenden Beihilfen aus anderen Fonds etwa nur 400 Mill. D-Mark zusätzlich aufgebracht werden müßten. Abg. Richter betonte nachdrücklich das Recht eines jeden Kindes auf die größtmögliche Unterstützung für seine unbehinderte Entwicklung. Die Sprecher der Koalitionsparteien sprachen sich wiederum aus „finanziellen Gründen“ gegen den SPD-Antrag aus und warfen den Sozialdemokraten vor, den Vorschlag nur aus propagandistischen Gründen gemacht zu haben. Der CSU-Abg. Winkelheide meinte, die staatliche Kinderbeihilfe entspreche nicht der Würde der Familie und des Menschen.

Anschließend befaßte sich der Bundestag mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit und diskutierte einen auf SPD-Initiative zurückgehenden Ausschuß-Antrag an die Bundesregierung, alle nur möglichen Maßnahmen zur Abänderung des gegenwärtigen Zustandes einzuleiten. Die Sprecher aller Fraktionen hoben den Ernst dieser so außerordentlich akuten Frage hervor und stellten fest, daß die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen ein Alarmruf für das deutsche Volk sein müsse. Die Diskussion konnte nicht zu Ende geführt werden, weil der SPD-Redner Abg. Berlin einen Ohnmachtsanfall erlitt. Das Plenum beschloß, die Beratung dieses so wichtigen Problems gleich zu Beginn der nächsten Sitzung fortzusetzen. Der Bundestag vertagte sich auf Donnerstag, den 4. Mai.

„Staatsanwaltschaft nicht energisch genug“

Landeskommission veröffentlicht McCloy's Briefe an Schmid und Beyerle

Stuttgart (LWB). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy hat in einem Schreiben an den Stuttgarter Generalstaatsanwalt Dr. Richard Schmid festgestellt, daß die Staatsanwaltschaft in der württembergisch-badischen Entnazifizierungsaffäre nicht mit der erforderlichen Energie gehandelt habe. McCloy schreibt, obwohl es sich klar herausgestellt habe, daß in Verbindung mit gewissen Entnazifizierungsverfahren Bestechungen erfolgt seien, habe die Staatsanwaltschaft nicht sofort gegen alle Beteiligten Anklage erhoben. Außerdem habe die Staatsanwaltschaft zumindest gelegentlich versucht, die zuständigen Behörden an der Verbreitung von Informationen an die Öffentlichkeit zu hindern und den Be-

mühungen der Zeitungen, zutreffende Berichte zu veröffentlichen, entgegenzuarbeiten.

Das vom 18. April datierte Schreiben McCloy's, das am Freitagabend von der amerikanischen Landeskommission für Württemberg-Baden veröffentlicht wurde, ist eine Antwort des Hohen Kommissars auf eine Anfrage Dr. Schmid's, die dieser zu einer Äußerung McCloy's in Frankfurt gestellt hatte. McCloy hatte am 28. Februar auf einer Pressekonferenz erklärt, daß er über die Maßnahmen der Stuttgarter Staatsanwaltschaft enttäuscht sei.

In einem weiteren ebenfalls vom 18. April datierten Schreiben an den württembergisch-badischen Justizminister, Dr. Josef Beyerle, erklärte McCloy, bei den vorgebrachten Beschuldigungen hätten Beamte in einer demokratischen Regierung die Pflicht, die weitgehendste Untersuchung solcher Vorwürfe in jeder Weise zu ermöglichen. „Wenn aber Bemühungen gemacht werden“, heißt es in dem Schreiben McCloy's, „die vollkommene Klärung der Angelegenheit zu unterbinden, werden die Öffentlichkeit und die Besatzungsbehörden unweigerlich den Schluß ziehen, daß etwas zu verbergen ist“. Er habe das Gefühl, daß die Art und Weise, wie die Beschuldigungen von den deutschen Behörden behandelt worden seien, nicht begründenswert gewesen sei. Er, McCloy, wäge zu behaupten, daß eine „faire Erforschung der öffentlichen Meinung in Stuttgart das Vorherrschen eines verborgenen Mißtrauens aufdecken würde“, das durch eine offene Untersuchung hätte vermieden werden können.

Sprengungen am Elbedock 17 eingestellt

Brian Robertson: „Elbtunnel soll nicht gefährdet werden“

Bonn (dpa). Der britische Hohe Kommissar Sir Brian Robertson hat dem Hamburger Bürgermeister Max Brauer mitgeteilt, daß die Sprengungen am Elbdock 17 im Hamburger Hafen sofort eingestellt werden. Der Elbtunnel solle nicht gefährdet werden. Das Dock werde mit anderen Mitteln demilitarisiert.

Aus dem Studium des Berichts über die Probesprengungen vom 18. März und auf Grund der später erhaltenen Informationen über das Eindringen von Wasser in den Elbtunnel sei er zu der Ansicht gekommen, daß die Gefahr für die Struktur des Tunnels gering sei. „Da ich jedoch nicht gewillt bin, überhaupt ein Risiko in dieser Hinsicht einzugehen, ordne ich nunmehr an, daß alle Sprengungen am Trockendock Elbe 17 mit sofortiger Wirkung eingestellt werden. Die Durchführung der alliierten Entnazifizierungspolitik wird mit anderen zur Verfügung stehenden Methoden fortgesetzt.“

Die Haltung der britischen Behörden zur Frage des Trockendocks Elbe 17 sei in einer für die Entwicklung guter Beziehungen zwischen Großbritannien und dem deutschen Volk abträglichen Weise vielfach mißdeutet worden. Die Veröffentlichung dieser Entscheidung, die mit Billigung der britischen Regierung getroffen worden sei, werde das deutsche Volk davon überzeugen, daß die britischen

Behörden bereit seien, die alliierte Politik großzügig auszuliegen, wenn stichhaltige Gründe für ihre Abwandlung vorliegen.

Nach Bekanntwerden des Entschlusses der britischen Regierung äußerte der Hamburger Bürgermeister Brauer am Freitag in einer Stellungnahme über den NWDR, daß nun eine große Sorge der Bevölkerung genommen sei. Der Elbtunnel ist, so sagte Brauer, damit gerettet. In dem Entschluß sieht der Hamburger Bürgermeister eine gute Vorbedeutung für eine weiterhin verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Besatzungsmächten.

Länder müssen Vertriebene aufnehmen

„Vieh- und Fleischgesetz“ verabschiedet - Keine Preisfestsetzung

Bonn (AZ). Länder, an deren Grenzen die aus der Tschechoslowakei und aus Polen ausgewiesenen Deutschen eintreffen, werden durch eine am Freitag vom Kabinett verabschiedete Verordnung zu ihrer vorläufigen Aufnahme in Durchgangslagern angehalten. Die Verteilung auf die Länder erfolgt durch den Bund, wobei die drei überbelegten Länder grundsätzlich ausgeschlossen sind. Bei Zusammenführung von nahen Verwandten entfällt jede Einreise- oder Zuweisungsbeschränkung.

Das Kabinett hat in seiner Freitagsitzung weiter ein Gesetz zur Wiedererhebung der Beförderungsteuer verabschiedet, das den Möbel- und Werkfernverkehr mit Lkw's umfaßt. Die Steuer, die 1944 aufgehoben worden war, wird in der bisher allgemeinen Höhe eingetrieben. Gleichzeitig wurde die Beförderungsteuer im Orts-Linienverkehr bei Kraftdroschken und Personennietkraftfahrzeugen von zwei auf drei Proz. erhöht. Man glaubt in Regierungskreisen nicht, daß diese Steuererhöhung eine Taxenerhöhung zur Folge haben dürfte.

Schließlich verabschiedete das Kabinett das sogenannte „Vieh- und Fleischgesetz“. Die deutsche Fleischproduktion hat jetzt 70 Prozent des Durchschnittsertrages von 1937/38 erreicht, der Jahresverbrauch je Kopf beträgt

allerdings erst 29 kg gegenüber 55 kg zu jener Zeit. Bei einer Eigenproduktion von 1 450 000 Tonnen im laufenden Wirtschaftsjahr ist nur noch eine Einfuhr von 70 bis 100 000 Tonnen erforderlich. Das Gesetz sieht die Errichtung von Schlachtviehmärkten vor und kennt weder Fleischkontingentierung noch Ablieferungspflicht noch Preisfestsetzung. Eine staatliche Vorratsstelle soll durch Ankäufe bei überdurchschnittlichem Antriebe das Preisniveau halten.

100 Millionen für Handelsflotte

Bonn (AZ). Das Kabinett hat am Freitag das vom Bundesverkehrsminister vorgelegte Gesetz über den Aufbau der Seeschifffahrt verabschiedet. Dem Reich stand am 1. September 1939 eine Handelsflotte von 4 500 000 Bruttoregistertonnen zur Verfügung, von denen nach den Kriegsverlusten nur noch 1 400 000 vorhanden waren. Dem Bund verblieben nach den Beschlagnahmen durch die Besatzungsmächte 134 000 Bruttoregistertonnen, die inzwischen auf 251 000 erhöht worden sind.

Die Hilfsaktion des Bundes gewährt Reedern und Schiffseignern, die ein Schiff verloren haben, beim Bau oder Kauf eines neuen Schiffes ein Darlehen von 40 Prozent. Für die Aktion sind 100 Mill. DM eingesetzt worden.

„AZ“-Kurzmeldungen

Franz Wiedemeier 66 Jahre alt
Stuttgart. Der Fraktionsführer der CDU im Württembergisch-Badischen Landtag, Franz Wiedemeier, begibt am 1. Mai seinen 66. Geburtstag. Wiedemeier ist Stadtrat und stellvertretender Oberbürgermeister in Ulm a. D.

McCloy Pfingsten in Berlin
Rothenburg. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat dem Oberbürgermeister von Rothenburg o. d. Tauber, Friedrich Körner, auf eine Einladung der Stadt Rothenburg zu den Pfingstfestspielen mitgeteilt, daß er voraussichtlich die Pfingstfestspiele in Berlin verbringen werde.

Fremdenverkehrstag in Bonn
Bonn. Heute wird in Bonn mit dem ersten deutschen Fremdenverkehrstag die Reihe der alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr begonnen. Bei der Hauptveranstaltung im Plenarsaal des Bundestages werden Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss, Frankfurts Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb, Colonel Theodore J. Pozzy von der Fremdenverkehrsabteilung der ECA und andere Persönlichkeiten sprechen.

Kleine Steuererleichterung geplant
Bonn. Die Länderarbeitsminister beschlossen auf einer Sitzung in Bonn nach einer ausführlichen

Diskussion über die Jugendarbeitslosigkeit, zu empfehlen, daß Jugendliche Arbeitskräfte bis 18 Jahre, die in der Landwirtschaft oder im Haushalt arbeiten, steuerlich wie familienangehörige Kinder zu behandeln sein sollen, wenn sie im Haushalt des Arbeitgebers aufgenommen sind. (AZ)

10 Prozent suchen Lehrstellen
Bonn. Die Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge veranstaltete am Freitag in Bonn eine Tagung, auf der die Probleme der Neugestaltung der Jugendämter und der Arbeitsbeschaffung für die Schulentlassenen besprochen wurden. Bund und Länder wurden aufgefordert, entsprechende Mittel bereitzustellen, mit denen die Jugendämter ein „belebender und koordinierender Mittelpunkt auf dem ganzen Gebiet der Jugendhilfe“ werden könnten. (AZ)

Bundesrat billigt Weltweizenabkommen
Bonn. Der Deutsche Bundesrat billigte in seiner Freitag-Sitzung einstimmig den Beitritt der Bundesrepublik zum Weltweizenabkommen. Auch vom Bundestag, der den Beitritt nunmehr noch erörtern muß, sind aller Voraussicht nach keine Einwände zu erwarten. Im weiteren Verlauf der Sitzung genehmigte der Bundesrat eine Vorlage über eine allgemeine Volks- und Betriebszählung. (AZ)

Entwurf über Volksbefragung ausgearbeitet

Tübingen (dpa). Die Sechser-Kommission der Länder Südbaden, Württemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern hat am Freitag in Tübingen einen Gesetzentwurf über die Volksbefragung zur Neugliederung im südwestdeutschen Raum ausgearbeitet. Der Gesetzentwurf werde den Regierungen in Freiburg, Stuttgart und Tübingen zugeleitet.

Die Kommission war auf Grund eines Übereinkommens gebildet worden, das die Länderchefs der drei südwestdeutschen Länder am 15. April in Freudenstadt getroffen haben. Jedes der drei beteiligten Länder hat in dieser Kommission zwei Vertreter. Die Kommission trat am Freitag auf Einladung des südwürttembergischen Staatspräsidenten Gebhard Müller zum erstenmal zusammen.

Landesparteitag der SPD

Stuttgart (AZ). Die württembergisch-badischen Sozialdemokraten halten am Sonntag im Stuttgarter Landtagsgebäude ihren diesjährigen Landesparteitag ab. Das politische Referat wird der Landesvorsitzende und Bundestagsabgeordnete Erwin Schoettle halten. Der Landesparteitag wird auch über den organisatorischen Zusammenschluß der Landesverbände der drei südwestdeutschen Länder Württemberg-Baden, Südbaden und Württemberg-Hohenzollern zu einem einheitlichen Parteibeizirk „Südwest“ beraten.

Zentrum für Verhältniswahl

Wiesbaden (dpa). Die Landesleitung der hessischen Zentrumspartei kündigte am Donnerstag den „scharfsten Kampf“ gegen alle Parteien an, die das in der hessischen Verfassung verankerte reine Verhältniswahlrecht abschaffen wollen. In einem Schreiben an Ministerpräsident Christian Stock wird darauf hingewiesen, daß die hessischen Regierungsparteien, SPD und CDU, durch diese beantragte Verfassungsänderung ihren Bestand sichern und die Opposition wesentlich erschweren wollten. Wenn die Parteien volksverbundene Persönlichkeiten als Kandidaten aufstellten, brauchten sie in ihrem Bestand nichts zu fürchten.

„Wählergesellschaft“ für Mehrheitswahl

Stuttgart (LWB). Die Wählergesellschaft Stuttgart befaßte sich am Donnerstagabend mit dem Ergebnis der Landtagsabstimmung über das Wahlrecht und beschloß, sich in Zukunft noch intensiver für das Mehrheitswahlrecht einzusetzen. Dr. Wolfgang Schwamberger wurde zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt.

Entnazifizierungsprozeß vertagt

Stuttgart (dpa). Die Große Strafkammer des Landgerichts Stuttgart setzte am Freitag die Verhandlung im Entnazifizierungsprozeß aus und vertagte sich auf Samstag, da der Angeklagte August Meyer - der Inhaber des Vermittlungsbüros Meyer - in der Nacht zum Freitag zwei Herzinfarkte gehabt hatte. Ein ärztliches Zeugnis lag vor.

Über 200 000 US-Touristen angemeldet

Köln (dpa). Bei den Reisebüros der Bundesrepublik sind nach Mitteilung des Hauptgeschäftsführers des deutschen Hotel- und Gaststättengewerbes, Dr. Hoffmann, in Köln bereits jetzt 204 000 amerikanische Touristen für dieses Jahr angemeldet worden. Das Hotelgewerbe verfüge bereits wieder über 185 000 Betten.

Dr. Hoffmann forderte, daß der Staat das Hotel- und Gaststättengewerbe fördert. Mit einer Einnahme von vier Millionen Dollar im Monat in Devisen sei das Gewerbe ein wesentlicher Devisenfaktor.

Heute

„Ein Märchen aus uralten Zeiten ...“

Als sich vor einigen Jahren die Direktoren eines Berliner Werkes vor einem amerikanischen Militärgericht wegen der Herstellung von Theodoliten und ihrer Auslieferung an die Sowjets verantworten mußten, gab es ein großes Geschrei in der Sowjetpresse; natürlich waren diese Theodoliten nur für friedliche Zwecke bestimmt! Alle Angeklagten kamen mit kleinen Hautabschürfungen davon.

Nun behauptete der KP-Abgeordnete Fisch gestern im Bonner Parlament, in Westdeutschland beständen „Munitionslager“, und zählte dabei noch einiges auf. Auch die Herstellung von Stacheldraht wird dabei erwähnt - wahrhaftig ein moderner Beitrag zur Kriegerrüstung im Zeitalter der Atombombe! Freilich, es ist kläglich für jeden Obstlieb, sich am Stacheldraht die Hosen zu zerreißen. Aber sollte es Herrn Fisch entgangen sein, daß gerade der Osten den größten Bedarf für dieses Erzeugnis hat - sozusagen von Staats wegen? Mit welchen Strafen aber würde ein sowjetisches Gericht die armen westdeutschen Stacheldraht-Produzenten belegen, auch wenn dieser wirklich nur friedlichen Zwecken dient?

Die Entdeckung vergrabener deutscher Granaten unter einem britischen Lagerplatz veranlaßte vielleicht Herrn Fisch sogar zu der Behauptung, „alle Straßen zum Rhein“ seien unterminiert. „Sogar die Loreley wurde schon angebohrt!“ (Das sagte er wirklich!)

Nun, für Unterwasser-Aktionen haben sich die Kommunisten in aller Welt als besonders qualifiziert erwiesen. Die Feststellung, die Loreley sei „angebohrt“, kann daher wahrhaftig nur ein - Fisch treffen. Ein R(h)ein-Fisch nämlich.

Ein Gedanke entzündete Millionen

Die Idee des 1. Mai führte die Sozialisten aller Welt zusammen / Von Paul Löbe

Wenn auch in diesem Jahre wieder die Fahnen der Mafei über den Köpfen der sozialistischen Demonstranten vieler Länder leuchten, dann repräsentieren sie eine lange Geschichte des Ringens um Achtstundentag, Arbeiterschutz und Völkerfrieden. Denn der Gedanke eines Bundes der Völker, vor allem aber eines Bundes der sozialistischen Arbeiter aller Länder keimt schon in der Frühzeit der proletarischen Bewegung auf. Viele Anläufe sind unternommen worden, um diesen Bund zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Bereits 1846 in Brüssel und 1849 in London traten politische Emigranten und Flüchtlinge aus Frankreich, Deutschland, Belgien und der Schweiz zu internationalen Konferenzen zusammen. Später sind es merkwürdigerweise die ersten „Weltausstellungen“, welche die Arbeiter der einzelnen Länder, die beim Aufbau der Hallen und ihrer Ausstellungsgegenstände helfen, zusammenführten, und ihnen Verbindungen über die Grenzen ihrer Heimatländer nahelegten.

Ein erster förmlicher „Kongreß der Internationale“ trat im Januar 1866 in Genf zusammen, ein zweiter folgte 1867 in Lausanne, ein dritter 1868 in Brüssel, ein vierter 1869 in Basel. Die Bewegung fand eine kurze Unterbrechung durch den deutsch-französischen Krieg und die Pariser Kommune, auch durch den Einbruch der Anarchisten unter Führung des Russen Michael Bakunin in die sozialistischen Reihen. Ein fünfter Kongreß folgte dann 1872 in Haag, der sechste und letzte 1873 in Genf.

Die Geburt der Mafei

Einen beachtlichen Aufschwung erhielt die Bewegung sodann durch den „Internationalen Kongreß der vereinigten Sozialisten und Gewerkschaften“, der vom 14. bis 20. Juli 1889 in Paris zusammentrat. Es waren 223 Franzosen und 181 Delegierte anderer Länder versammelt, darunter 81 Deutsche, 22 Engländer, 14 Belgier, 12 Italiener, 10 Oesterreicher, 6 Russen, Schweizer, Polen und Rumänen, 5 aus den Vereinigten Staaten, 4 aus den Niederlanden, je 3 aus Norwegen und Dänemark, 2 Schweden und Spanier und schließlich je ein Böhme, Bulgare und Finnländer. Das war schon eine umfassende und stattliche Vertretung, welche die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich zog.

Dieser Kongreß wurde die Geburtsstätte der Mafei. Der Beschluß ging dahin, daß am 1. Mai die Arbeiter aller Länder demonstrieren sollten für die zwei obengenannten Ziele: Achtstundentag, internationaler Arbeiterschutz und Koalitionsrecht, und zweitens für Völkerfrieden und Abschaffung der stehenden Heere, um die Kriegsgefahren zu vermindern. Ueber die Form der Demonstration wurde zunächst nichts gesagt, man sollte „in der in den einzelnen Ländern möglichen Weise“ den Tag begehen.

Aber die folgenden Kongresse (1891 in Brüssel, 1893 in Zürich) machten es den Arbeitern zur Pflicht, den neuen Festtag möglichst durch Arbeitsruhe zu begehen. Zum ersten Male sollte ein internationaler Feiertag des Proletariats neben die überlieferten religiösen und nationalen Festtage treten.

Der Gedanke entbehrte noch der allgemeinen Verbreitung, aber er zündete in den Reihen der schon überzeugten Sozialisten. Heute ist die Zahl der Ueberlebenden nur noch gering, die schon den 1. Mafeiortag im Jahre 1890 begingen.

Der Schreiber dieser Zeilen stand im ersten Lehrjahr in einer Liegnitzer Druckerei. Er stahl sich am Mittag aus dem Setzsaal, um zu den Feiern in Pfaffendorf zu eilen, die von einem Kranz von Gendarmen zu Fuß und Pferde umzingelt waren. Die Garnison der Stadt war alarmiert, obwohl die Demonstration hier wie überall einen durchaus friedlichen Charakter trug. Soweit Fahnen entfaltet werden konnten, was meist nur in geschlossenen Räumen möglich war, trugen sie die Parolen des Tages „Völkerfreiheit und Achtstundentag“.

Freilich, die Arbeitsruhe setzte sich nur langsam durch. Einzelne gut organisierte Berufe zogen am Morgen geschlossen hinaus. Einzelne Städte mit fester Arbeiterbewegung wagten auch am Tage große Demonstrationen. Im allgemeinen aber mußten die Feiern auf den Nachmittag oder den Abend beschränkt, oder gar auf den ersten Sonntag im Mai verlegt werden.

In Oesterreich und in den Vereinigten Staaten, in denen der Mafei mit alten Gebräuchen zusammenfiel, auch in den skandinavischen Ländern erzwang sich das Proletariat seinen Festtag.

Zu einer allgemeinen Arbeitsruhe kam es in Deutschland aber erst, als nach 1918 der 1. Mai in verschiedenen Ländern als gesetzlicher Feiertag erklärt wurde. Besonders imposant waren die Feiern 1919 nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches und der Beendigung des Krieges, von der man sich damals einen dauernden Frieden versprach.

Doch der gesetzlich gesicherte Feiertag raubte dem 1. Mai seinen ursprünglichen Charakter als Demonstrations- und Kampftag. Ein Gesetz, das auch den Kapitalisten, den Reaktionsär zu einer Mafei zwang, war nicht mehr die überlieferte Demonstration. Am schwersten entstellte wurde freilich ihr Sinn durch die sogenannte „Deutsche Mafei“, mit denen der Nationalismus den Gedanken von einst verfälschte.

Eine solche Form hätte die Mafei nur dann annehmen dürfen, wenn wir sie als Siegestag hätten begehen können. Gesiegt hatten zwar einige innerpolitische Parolen, wie der Achtstundentag und der Arbeiterschutz. Unerreicht aber blieb das andere, was sich bald herausstellen sollte, wichtigere Ziel: nämlich Kriegsächtung und Völkerfrieden.

Die Wiederkehr des Krieges, schrecklicher als je zuvor, schlug auch alle innerpolitischen Errungenschaften einer 50jährigen Arbeit nieder, und auch diese Entwicklung



Was anders hat die Mafei geboren und welchen Sinn hat sie, als die Ueberzeugung von der Weltwende, die herbeizuführen der moderne arbeitende Mensch berufen ist? Aber gleich Prometheus, der der Menschheit das Feuer brachte, und darum in Fesseln gelegt wurde, ist der arbeitende Mensch an die Ketten einer Gesellschaftsordnung gebunden, die er sprengen muß, soll er das Dichterwort erfüllen, ein freier Mensch auf freier Erde zu sein.

Noch weit vom Frieden entfernt

Seit rund sechzig Jahren feiert die organisierte Arbeiterschaft der Welt den 1. Mai. Das Lebenswerk von zwei Generationen hat in vielen Ländern die Stellung der arbeitenden Menschen in Politik und Wirtschaft wesentlich verbessert, aber wir sind von der Erfüllung der alten Mafeiorderungen noch weit entfernt.

Politische Freiheit, soziale Sicherheit und Frieden umschließen für uns heute den Hauptinhalt unseres Kampfes für ein neues Deutschland in einem neuen Europa.

Die Rechte des Bundes und seiner verfassungsmäßigen Institutionen sind beschränkt durch die Bestimmungen des Besatzungsstatuts, die den Besatzungsmächten wichtige Funktionen auf dem Gebiet der Verwaltung Deutschlands vorbehalten. Vor allem aber: In der russisch besetzten Zone Deutschlands leben 18 Millionen Deutsche, die auf alle Rechte demokratischen Lebens verzichten müssen. Sie leben unter einer neuen Diktatur, das heißt, daß weder ihre persönliche Sicherheit und Freiheit noch ihre politischen Rechte gesichert sind.

Die Forderung nach persönlicher und politischer Freiheit ist daher im Jahre 1950 eine der dringendsten und aktuellsten Mafeiorderungen. Nur die Einheit Deutschlands in Freiheit kann für die deutsche Sozialdemokratie die Erfüllung der Freiheitsforderung des 1. Mai bedeuten.

Das Problem der sozialen Sicherheit ist in dem letzten Jahr vielen Menschen im Gebiet der Bundesrepublik klargeworden, die unseren Kampf gegen die Preibutelei in der Wirtschaft wie sie die Regierung Adenauer betreibt, zunächst als propagandistische Uebertreibung betrachteten. Heute stehen wir vor den Segnungen der „sozialen Marktwirtschaft“. Fast zwei Millionen Arbeitslose sprechen eine hereditäre Sprache.

Die Folgen der Hitlerdiktatur und ihres Krieges sind nicht durch ein Wunder aus der Welt zu schaffen.

wurde um mehr als ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen.

Auch in den internationalen Beziehungen der Sozialisten trat eine tiefe Trübung ein, sie sind auch heute noch nicht wieder in alter Klarheit hergestellt.

Ein erster internationaler Sozialistenkongreß nach dieser Zeit hätte vielleicht die historisch wichtige Aufgabe, den Gedanken des Mafiestes mit neuen Parolen und einem neuen Glanz zu umkleiden.

So beging Europa vor 60 Jahren den 1. Mai

In diesen Tagen vor 60 Jahren glichen die europäischen Hauptstädte brodelnden Hexenkesseln. Was war die Ursache? Ein internationaler Kongreß hatte 1889 in Paris beschlossen, den 1. Mai küntrig als den Tag der Arbeit zu feiern.

Als nun 1890 der 1. Mai nahte, wurden die europäischen Regierungen nervös. Seit 1848 hatte man nicht mehr so viel von Revolution gesprochen wie in Erwartung der ersten Maidemonstrationen.

Wenn man die europäischen Zeitungen jener Tage durchblättert, staunt man über die Bescheidenheit ihrer Forderungen. Als höchstes Ziel schwebte damals der Arbeiterschaft der ganzen Welt der Acht-Stunden-Tag vor. In den Resolutions, die für die Mafei vorbereitet wurden, war keine Rede von Sozialismus oder auch nur von Verstaatlichung und schon gar nicht von der Diktatur des Proletariats.

Es hatte bereits Streiks für einen kürzeren Arbeitstag gegeben: in Wien, London, Valencia, New York und Chicago. Sie waren meist erfolglos verlaufen. Die Stimmung der arbeitenden Massen waren eher für eine Aenderung als für eine Abschaffung der Ausbeutung. Aber in jenen Tagen schien die bloße Forderung des Acht-Stunden-Tages eine Gesellschaftsordnung zu erschüttern, die den herrschenden Klassen eine göttlich verordnete und dauernde Unterteilung in Wohlhabende und Arme bedeutete. Jeder Versuch, dies zu ändern, war in ihren Augen ein Schritt zur Anarchie und gab ihnen nach ihrer Meinung das Recht, die bewaffnete Macht zum Schutze ihrer Privilegien anzurufen.

Das war der Grund, warum Europas Hauptstädte am Vorabend des 1. Mai 1890 zu Heerlagern wurden. Die Straßen ballten wider vom Schritt der Grenadiere und vom Hutgeklapper der Kavallerie. Alle Welt konnte sehen, daß die Regierungen darauf vorbereitet waren, der Herausforderung „internationaler Anarchie“ zu begegnen.

Kaiser Wilhelm II war nach Berlin zurückgeflit, als die rote Woge anbrannte. Amtlich wurde mitgeteilt, daß die Geheimpolizei von dem Plan eines allgemeinen Staatsstreiches der Sozialdemokraten erfahren habe. Deshalb habe sich die Bereitwilligkeit des Monarchen den Leuten äußerste Freiheit zu gestatten, in die Entschlossenheit verwandelt, alle Ansammlungen und Aufmärsche zu unterdrücken. 50 Säle, die die Sozialdemokraten für den 1. Mai gemietet hatten, wurden geschlossen und starke Wachen aufgestellt, um den Zutritt zu verhindern.

In Wien, so berichtete die liberale „Neue Freie Presse“, stand das Militär in Bereitschaft. Die Häuser waren verschlossen. Lebensmittel waren aufgespeichert worden wie in Erwartung des Belagerungszustandes. Das Geschäftsleben kam zum Erliegen. Frauen und Kinder wagten nicht mehr auf den Straßen zu erscheinen, und eine drückende Besorgnis lastete auf dem ganzen Volke.

Der französische Innenminister Constans erklärte dem Korrespondenten der Londoner „Times“: „Paris wird in unseren Händen bleiben. Wir werden die Revolution zerstampfen, wo sie ihr Haupt zu zeigen wagt. Wir werden den Menschen, die die Arbeit entehren, indem sie sie zum Komplizen des Aufbruchs machen, die gebührende Antwort erteilen.“

In Amsterdam wurde die Feiertag des 1. Mai verboten. In Budapest, Rom und Valencia verließen laut Zeitungsberichten viele Mitglieder der begüterten Schichten die Städte und nahmen ihre bewegliche Habe mit sich aus Furcht vor Plünderungen.

Als der 1. Mai wirklich kam, waren nirgendwo Zeichen des Aufbruchs zu sehen.

Wo sie demonstrieren konnten, zogen die Arbeitsmänner in muster-gültiger Disziplin, so wie es ihre Führer von ihnen verlangt hatten, durch die Straßen die blutrot schienen — von den wehenden Bannern der sozialen Gerechtigkeit. Nach den Reden gingen sie ruhig auseinander. Nur hier und da gab es kleinere Reibereien mit der Polizei.

Am 2. Mai war der Ton der europäischen Presse wesentlich nüchternere als in den vorausgehenden Tagen. Die „Times“ schrieb daß sich die allgemeine Besorgnis in ein Gefühl der Scham gewandelt habe.

Geschichte des internationalen Feiertags der Arbeit, daß nur eine zielbewußte und konsequente Politik uns zum Ziel führen kann. Hinter den Sorgen des Alltags steht außerdem heute stärker als jemals zuvor die Gewißheit, daß die großen Forderungen des 1. Mai Gegenwartsforderungen geworden sind, deren Erfüllung die Märkte von gestern verweigern aber nicht aufhalten können.

Erich Ollenbauer.

Die ersten Mai-Parolen

Der 1. Internationale Sozialistische Arbeiterkongreß 1889 in Paris beschloß:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des Internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.“

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem amerikanischen Arbeiterbund (Am. Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben sie in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.“

Der Mafeibeschluß dieses Kongresses fordert neben dem achtstündigen Arbeitstag auch die Ausführung der übrigen Kongreßbeschlüsse. Diese betreffen die Abschaffung der stehenden Heere und die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung.

Der 2. Internationale Arbeiterkongreß 1891 in Brüssel laßte die Resolution: „Um den 1. Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter der Forderung des Achtstundentages und der Bekundung des Klassenkampfes zu wahren, beschließt der Kongreß:

Der 1. Mai ist ein gemeinsamer Festtag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bekunden sollen.“

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“

Der 3. Kongreß der neuen Internationale 1893 in Zürich erneuerte den Brüsseler Beschluß und beschloß folgenden Zusatz:

„Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.“

Die Kundgebung des 1. Mai für den Achtstundentag soll zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes wie zum internationalen Frieden führt.“

KARLSRUHE

Im Stadtgarten „Freier Eintritt“!

Wie uns vom Sekretariat des Oberbürgermeisters mitgeteilt wurde, ist der Eintritt am 1. Mai in den Stadtgarten frei. Am Nachmittag wird für Erwachsene ein Konzertschlag von 30 Pfennigen (Kinder 20 Pfennig) erhoben. Wir weisen darauf hin, daß dieser Zusatz auf den allenthalben angebrachten Plakaten fehlt.

Weiterer Aufbau der Gutenbergschule

Zu dem so dringenden Aufbau der Gutenbergschule sind vom Stadtrat die Maurer- und Zimmerarbeiten vergeben worden, so daß auch dieser Teil des Wiederaufbaues vorgenommen werden kann.

Karlsruher Markthalle

Kleinverkaufspreise am 28. April in Pfennigen je 500 Gramm: Spisekartoffeln 9-10, Blumenkohl ausl. Stück 100-200, Rotkraut ausl. 50-55, Spinat 34-39, Karotten ausl. 70, Gelberbsen 50-55, Kohlrabi Treibhaus, Stück 40, rote Rüben 35-40, ausl. 65-70, Rhabarber 15-18, Lauch 40-70, Kopfsalat Stück 25-45, Kressesalat 60-80, Feldsalat 120, Lattichsalat 60-80, Sellerie 70-90, Merrettich 120-150, Frühreife Bunde 40-50, Radieschen Bund 10-20, Salatgurken Treibhaus Stück 100-130, Zwiebeln ausl. 60-70, Tomaten ausl. 120-150, Tafeläpfel 1. Sorte 45-75, 2. Sorte 35-40, Bananen 80-90, Orangen 80-90, Zitronen Stück 10-12, frische Eier Stück 15-22.

Eine ehemalige Flakstellung in Ruppurr wird beseitigt

Im Gewann Brunnenstück im Stadtteil Ruppurr befindet sich noch eine durch die französische Wehrmacht gepresste Flakstellung. Sie besteht aus Geschützstellungen, Scheinwerferstellung, Befehls- und Munitionsbunker. Jedes Bauwerk ist mit einem 2 m hohen und 4 m starken Erdwall umgeben. Es ist nun vorgesehen, die noch vorhandenen festen und durch Sprengung losen Mauerwerke und Eisenbetonteile abzubauen, das Erdmaterial der Erdwälle (rund 1200 cbm) in die danebenliegenden Gruben einzufüllen oder an Ort und Stelle einzuplanieren. Außerdem soll der Trümmerschutt und noch überschüssiges Erdmaterial nach dem Ruppurrer Sportplatz abgefahren und das ganze ehemalige Flakstellungsgelände einplaniert werden. Durch die Beseitigung und Einplanung dieser Flakstellung werden rund 80 ar städtisches Gelände zur Verpachtung als Wiesen wieder gewonnen. Ein Teil der Arbeiten wird als Notstandsarbeit durchgeführt.

Erstellung eines Rettungswachhäuschens im Rheinstrandbad Rappenwört

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, Bezirk Karlsruhe, baut auf dem gesprengten bzw. eingeebneten Bunker beim südlichen Badebecken ein modernes Rettungswachhäuschen, um die ehrenamtlich tätigen Rettungsschwimmer während der Sommerperiode in der Nähe der großen Gefahrenstellen auf dem Rhein unterzubringen. Die Erstellung dieses Wachhäuschens ist schon deshalb wichtig, weil hier die Zentrale

Beginn der Voranschlagsberatungen

Am Dienstag, den 2. Mai 1950, 15.30 Uhr, beginnen im Kleinen Saale des Konzerthauses die Beratungen des Haushaltsplanes der Stadt Karlsruhe für 1950.

der Rettungswachen sowie die Unterbringung der erforderlichen Rettungsgeräte möglich ist. Außerdem können sich hier der ehrenamtlich diensttunende Arzt sowie eine Schwester des Roten Kreuzes für Behandlung von Verletzten aufhalten. Das Häuschen wird eine Grundfläche von etwa 45 qm erhalten. Die Stadt ist bereit, zu den Baukosten ebenfalls einen Zuschuß zu leisten.

Konzessionsgenehmigungen

erhielt: Albin Meyer zum Betrieb der Schankwirtschaft „Goldener Ochse“, Kaiserstraße 39; Maria Moll zum Betrieb der Schankwirtschaft „zur Rheinperle“ im Anwesen des ehemaligen Pionierhafens Moxau; Emma Walter zum Betrieb der Schankwirtschaft „Stadt Straßburg“, Markgrafenstraße 9/11.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Geschäftsübernahme. Ab 1. Mai übernimmt Carl Kist, der langjährige Besitzer des Tiergartenrestaurant, das Stadtgartenrestaurant.

„Bachfeierstunde“. Der Posanenchor Ruppurr veranstaltet am kommenden Sonntag um 20 Uhr in der Friedenskirche in Karlsruhe-Weiherfeld eine musikalische Bachfeierstunde.

Ein neues Tanz- und Schaurchester stellte der durch hunderte von Radiosendungen und Schallplatten bekannte Kapellmeister Erwin Steinbacher zusammen und startet — unter Mitwirkung der „Lilli Marleen von Oslo“, Marion Kübler — seine Deutschland-Tournee im Passage-Palast am 1. Mai.

Amerika-Haus. In Verbindung mit der Volkshochschule Karlsruhe findet am Dienstag, den 2. Mai, 19.15 Uhr, eine Diskussion unter Leitung von Prof. Brodessa über „Macht und Gerechtigkeit“ statt, in deren Verlauf eine Sendung des Süddeutschen Rundfunks abgehört wird. Um 20 Uhr setzt Dr. Raoul Bertrand im kleinen Vortragssaal seine Reihe über die Philosophie des Pragmatismus (William James, Father of Pragmatism) in englischer Sprache fort. Am Mittwoch, den 3. Mai, 19 Uhr, liest die Schauspielersgruppe „So war Mama“ von John van Druen. Um 20 Uhr spielt die Pianistin Erika Frieser in der Reihe „Neue Musik“ Werke von Grenzner, Nestler, Tscherepnin und Bela Bartok. Einführung und Diskussion: Dr. Gerhard Nestler. Rolf-Günter Joesel führt seine Zuhörer am Donnerstag, den 4. Mai, 20 Uhr, in einem Lichtbildervortrag in „Das moderne Nordafrika“. Edwin Frobbes, Dornach-Schweiz, wird am Freitag, den 5. Mai, 20 Uhr, aus dem Gesamtwerk von Wolfgang Borchert, dem Dichter von „Draußen vor der Tür“ rezitieren.

Öffentl. Vorlesungen an der Techn. Hochschule Im Sommersemester 1950 hält Prof. Dr. Emil Kast, Lehrbeauftragter für Literaturgeschichte an der Fridericiana, folgende öffentliche, jedermann frei zugängliche Vorlesungen: 1. Geschichte der deutschen Dichtung nach Hauptwerken 1: Von den karolingischen Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Montag, 17.30-19 Uhr, Aulabau, Saal 9, Beginn: 8. Mai. 2. Geschichte des deutschen Kunst- und Volksliedes vom hohen Mittelalter bis zur Gegenwart (mit

Eine neue Kinderkrippe

Wohin mit meinem kleinen Kind?

Vor einigen Wochen schilderte uns eine junge Nachbarfrau ihre Situation: „Mein Mann hat jetzt auch seine Stelle verloren, weil der Betrieb schließen mußte. Nun könnte ich in meinem früheren Beruf wieder arbeiten und wir würden dann ein Zeit lang von meinem Verdienst leben, bis mein Mann wieder Arbeit gefunden hat. Aber was mache

Ende haben. Die Stadtverwaltung hat im Luisenheim in der Baumeisterstraße eine moderne Kinderkrippe eingerichtet, in der für 40 strampelnde Wesen bis zu drei Jahren Platz ist. Morgens um sechs Uhr können die Mütter ihre Kinder der Obhut von vier Schwestern übergeben und sie bis abends um 18 Uhr wieder abholen. Die Unkosten richten sich nach dem Verdienst, überschreiten aber keinesfalls eine Mark pro Tag. Um die Verpflegung können die Eltern ganz unbesorgt sein, denn es wird reichlich für die Kinder gekocht werden, und die Schoppen werden vom Kinderkrankenhaus „bezogen.“ Der Chefarzt des Kinderkrankenhauses, Dr. Courtin, wird die ärztliche Ueberwachung übernehmen. Anmeldungen für die Kinderkrippe werden jetzt schon vom städtischen Jugendamt, Sybelstraße 11, entgegengenommen. Wieder sind wir einen kleinen Schritt weiter gekommen und eine soziale Einrichtung mehr wurde geschaffen. Die Mütter werden das dankbar anerkennen und den kleinen Umweg von der Arbeit nicht scheuen, wenn sie ihr Kind gut versorgt wissen. wa

Was uns äuffiel

Das Lied vom braven Mann könnte auch heute noch geschrieben werden — besonders wenn es einer verdient, wie jener Straßenbahnschaffner, der vorgestern einen Geldbeutel fand und ihn prompt seiner Besitzerin zurückerstattete.
Inhalt des verlorenen Objekts: Zwei „Gründgengarten“, zwei Karten zum Spiel „Mühlburg — Fürth“ und Geld — Grund genug, auch das stärkste Herz wankelmütig zu machen.
Aber unser Straßenbahnschaffner wurde nicht schwankend, sondern blieb ein aufrechter Mann und lieferte somit den Beweis, daß es auch heute noch ehrliche Menschen gibt, trotz aller gegenteiligen Behauptungen. Helkö.

ich solange mit meiner kleinen Inge? Sie ist jetzt ein halbes Jahr alt und mein Mann kann sie nicht recht versorgen. Verwandte haben wir leider keine in Karlsruhe.“

Wie die Frau das Problem gelöst hat, ist uns nicht bekannt. Aber wir erinnern uns noch gut an die vielen Klagen berufstätiger Frauen, die nicht wußten, wohin mit ihren kleinen Kindern. In manchen Fällen versorgte eine Mutter oder Schwiegermutter die Kleinen schlecht und recht. Andere haben die Kinder zu Hause gelassen, bis sie spät abends wieder voll Sorge um sie von der Arbeit heimkehrten.

Diese Not der berufstätigen Mütter und der unversorgten Kleinkinder wird nun ein

Karlsruher Filmschau

Schauburg: „Export in Blond“

Ein Film, der sich vorwiegend in Mädchenhändlerkreisen und zweideutigen Lokalen abspielt, ist des Erfolgs sicher — er mac sein, wie er will! „Export in Blond“ ist rücksichtslos brutal — aber leider zu grob gezeichnet. Das starre Gesicht einer Modepuppe, das sich im Feuer auflöst und zur Fratze schmilzt — zwielichtiges Milieu im Hamburger Hafenviertel — unheimliches Geräusch hüpfender Fische auf dem blanken Glasboden einer Bar und ähnliche Einzelszenen geben dem Film technisches Niveau. Im übrigen ist der Streifen ein „Reißer“ mit allem, was dazu gehört: Erpressung, Mord, Mädchenhandel, Tanzgirls und elegante Etablissements mit schlechtem Ruf. Das Drehbuch von Norbert Jacques verfaßt, wurde unter der Regie von Eugen York zu einem Film verarbeitet, der von Darstellern mit klingenden Namen getragen wird. Renée Deltgen ist durchaus in seinem Element als Gangster und Bösewicht, Lotte Koch, die Sanfte, folgt ihm diesmal in sein Milieu und spielt die geschäftstüchtige Vermittlerin des schwunghaften Menschenhandels nach Rio. Catja Görna, die unschuldige Tänzerin und Albrecht Schönhals als ihr verbrecherischer Vater ergänzen die Reihe.

Gloria: Totoglück

Nun wissen wir also, wie es uns gehen kann, wenn uns Fortuna beim Toto-Spiel den Haupttreffer in den Schoß fallen läßt: Wir könnten

uns zu schwach erweisen, die große Last zu tragen. Immerhin würde jeder gerne einmal die Probe aufs Exempel machen.

J. Arthur Rank läßt den Regisseur Bernard Knowles mit einem Stab guter Schauspieler vier Schicksale von Toto-Gewinnern mit so nettem Humor auf die Leinwand bannen, daß wir unsere belle Freude daran haben, auch wenn wir bisher in der großen Masse der unbekannteren Tipper mitlaufen. Wir sind nun überzeugt, daß unsere Wettgebühren gut verwaltet werden und daß man besser seine Finger nicht in das Glücksrad steckt, um es an dem gewünschten Punkt anzuhalten, denn man wird dabei doch geschonnt und kommt ins Kitichen. So gesehen hat der Film sogar einen erzieherischen Wert. Daß er ihn auf so leichte Art bietet, ist sein Plus.



Greta Gynt, die Hauptdarstellerin des Rank-Films „Totoglück“

Pall: „Ein idealer Gatte“

Wildes gesellschaftskritische Komödie wurde unter der Regie des großen Alexander Korda selbst verfilmt und es entstand dabei ein Farbfilmbildwerk von ungewöhnlicher Intensität und Dichte, eine blendende Schilderung des englischen Gesellschaftslebens um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, einer der besten Filme, der von der Insel in der letzten Zeit zu uns gelangt ist. Zwar verlangt der Streifen ein außerordentlich aufmerksames Publikum und wird voraussichtlich auch nicht gerade ein Massenerfolg werden — aber das hat mit seinen künstlerischen Qualitäten nichts zu tun. Die Kamera schweigt in Oppigen Dekorationen und fotografiert hervorragend gelungene Gesellschaftsszenen farblich wirklich einwandfrei, während eine Reihe sehr guter Schauspieler (die Goddard z. B. hat man eigens aus Hollywood dazu hergeholt), an ihrer Spitze Diana Wynyard und Michael Wilding sowie die entzückend stuporöse Glynis Johns mit Wildes fein pointierten Dialogen brillieren.

Der Heimkehrer-Ausschuß veranstaltet am Mittwoch, 3. Mai, um 19.30 Uhr im „Elefanten“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Der Zutritt ist nur unter Vorzeigen der Einladung in Verbindung mit dem Mitgliedsausweis gestattet. Alle Mitglieder des Ausschusses werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Auftauf die Karlsruher Bevölkerung

Am Montag, den 1. Mai, findet morgen 10 Uhr in der Markthalle eine Massenkundgebung

unter der Mitwirkung des Bad. Sängerbundes, Gruppe Karlsruhe, und des Bad. Konzert-Orchesters, statt. Es spricht Hans Brümmer, Hauptvorstand der Industrie-Gewerkschaft Metall, Frankfurt/Main. Hierzu laden wir alle werktätigen Männer und Frauen, besonders aber die organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten sowie die arbeitende Jugend ein. Die Deutsche Gewerkschaftsbewegung setzt sich vorbehaltlos ein für Volkserkredien, für Vollbeschäftigung aller arbeitsfähigen und arbeitswilligen Kräfte, für den Schutz der Arbeitskraft, insbesondere der Frauen und der Jugend, als wertvollstem Gut unseres Volkes, für einen schnellen und nach sozialen Gesichtspunkten geordneten Wiederaufbau unserer Städte und Wohnungen.

Erscheint in Massen!
Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Karlsruhe

Wer will nach Amerika?

Vier weitere Projekte des Kulturellen Austauschprogrammes

Wie der US Resident Officer Karlsruhe bekannt gibt, wurde durch die Abteilung für politische Angelegenheiten beim Landeskommissariat Württemberg-Baden mitgeteilt, daß vier weitere Projekte im Rahmen des kulturellen Austauschprogrammes aufgerufen sind, für die ab sofort Meldungen entgegengenommen werden.

Das Projekt C-5016, Ausbildung und Schulung für die öffentliche Verwaltung soll Experten auf diesem Gebiet, seien es hauptberufliche Lehrkräfte, sowie Leiter von Verwaltungsschulen oder andere Persönlichkeiten, die in verantwortungsvollen Stellungen mit der Ausbildung von Beamten oder Ange-

stellten des öffentlichen Dienstes zu tun haben, Gelegenheit geben, diese Probleme und die Methoden zur Lösung derselben in den US kennenzulernen. Ebenfalls werden leitende Persönlichkeiten von Angestellten- und Beamten-Gewerkschaften Berücksichtigung finden.

Projekt C-5011, Politische Parteien und Wahlsysteme wird den Teilnehmern an diesem Programm ermöglichen, das Verhältnis des Bürgers der US zu den Repräsentanten seiner politischen Partei, zur Parteipolitik und Angehörigen der Legislative zu beobachten und zu studieren. Die verschiedenen Wahlsysteme werden ebenfalls Gegenstand von Beobachtungen und Studien sein. Voraussetzung für dieses Projekt ist, daß der Bewerber nachweisbar aktiv am politischen Leben teilgenommen hat, erfolgreich eine verantwortliche Stellung in einer politischen Organisation inne hat usw., wobei es nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist, daß die politische Organisation eine Partei ist. Damen und Herren werden in gleicher Weise berücksichtigt.

Das Projekt C-507, Kommunale Vereinigungen, sowie das Projekt C-502, Institute für politische Angelegenheiten, ist für Teilnehmer vorgesehen, die leitende Stellungen innerhalb von Organisationen und -Instituten bekleiden, die sich direkt mit Regierungs- oder öffentlichen Angelegenheiten befassen. Des weiteren werden Angehörige von Arbeitstäben dieser Organisationen Berücksichtigung finden, wie auch Bewerber denen eine hauptberufliche Stellung für mindestens ein Jahr zugesagt ist. Dieses Projekt verfolgt den Zweck zu zeigen, wie berufliche Organisationen von Regierungsbeamten in den USA aufgebaut sind und arbeiten, sowie diese der Vervollkommnung und Verbesserung der Regierung dienlich sind.

Für die Teilnehmer an den aufgeführten Programmen ist ein viermonatlicher Aufenthalt in den Staaten vorgesehen und der Abfahrtsdatum für den 1. September 1950 geplant. Neben den genannten Voraussetzungen sind auch gewisse englische Sprachkenntnisse erwünscht. Interessierten Damen und Herren ist bis zum 6. Mai 1950 Gelegenheit gegeben, sich beim Sachbearbeiter für das kulturelle Austauschprogramm, US Resident-Office Karlsruhe, Karlstraße 11, für diese Projekte zu bewerben, wo auch nähere Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden können und die vorgeschriebenen Antragsformulare vorliegen.

Eine Überraschung Col. Smith wirft den A7-Ball ab

Drei Telefonate genügten, dann konnte Resident Officer Gardner „okay“ sagen und uns mitteilen, daß es ihm gelang, unseren Wunsch zu erfüllen: Nämlich den von der AZ gestifteten Ball am Sonntagmorgen mit auf Aufzug zu dem Spiel VIZ Mühlburg-SpVgg Fürth von einem Flugzeug abwerfen zu lassen.

Lt. Col. Smith, der stellvertretende Stadtkommandant, der übrigens noch nie ein Fußballspiel gesehen hat, läßt es sich nicht nehmen, selbst mitaufzulegen, und er hofft — wie er uns sagte — das Leder von seinem „Leukoplast-Bomber“ aus glücklich vom Himmel zur Erde zu befördern. Hoffen wir, daß seine Windberechnungen stimmen und der Ball nicht — im Rheinhafen landet.

Nun, das wäre auch noch zu verschmerzen. Hauptsache, die Punkte schwimmen nicht weg!

Ein Schwein gestohlen

Einem Fleischermeister wurde aus der Kühlhalle des Schlachthauses ein geschlachtetes Schwein gestohlen.

In der Spielhülle beklaut

Einem Kaufmann wurde in einem Spielklub, während er auf seinem Stuhl eingeschlafen war, aus der Rocktasche ein größerer Geldbetrag gestohlen.

Dieb gefaßt

Gegen Mitternacht wurde auf dem Hofe einer Gastwirtschaft in der Hardtstraße ein verschlossen abgestelltes Herrenfahrrad gestohlen. Eine Polizeistreife konnte bald darauf den Täter auf der Ettlinger Allee festnehmen und das Fahrrad sicherstellen.

AZ gratuliert

- ... den Eheleuten Sebastian Kohlmüller zur goldenen Hochzeit.
- ... Emil Krüger, Kronenstr. 15, zu seinem 70. Geburtstag.
- ... Herrn Karl Ruch, Augartenstr. 15 zu seinem 80. Geburtstag.
- ... Frau Luise Dold, Karl Hoffmannstr. 2, zu ihrem 84. Geburtstag.



90 Jahre im Dienst der Landwirtschaft

Augustenberg — eine der ältesten Anstalten Deutschlands feierte Jubiläum

Zum Fall Dr. Amend:

Keine „stille Erledigung“ des Verfahrens

Im Zusammenhang mit der seinerzeitigen Amtsenthebung des Finanzpräsidenten Dr. Karl Amend, gegen den bekanntlich schwerwiegende Vorwürfe, insbesondere hinsichtlich der Verwendung staatlicher Gelder für die luxuriöse Innenausgestaltung seiner Privatwohnung erhoben werden, tauchen in letzter Zeit in der Öffentlichkeit mit Hartnäckigkeit Gerüchte auf die von einer Einstellung der gerichtlichen Voruntersuchung gegen ihn wissen wollen. In bestimmten Kreisen wurde auch die Meinung vertreten, daß das Verfahren gegen Amend „wohl im Sande verlaufen“ würde. Nicht zuletzt auch wegen der schweren Krankheit des Gemäßigten. Der amtsentsetzte Finanzpräsident leidet, wie erinnerlich, an einer lebensbedrohenden Lungen-Tbc.

Wie SWK zu diesen Gerüchten von maßgebender Seite erfährt, entbehren sie jeder Grundlage. Die gerichtliche Voruntersuchung ist eröffnet und wird gegenwärtig laufend geführt. Ueber den derzeitigen Stand der Ermittlungen können aus näherliegenden Gründen selbstverständlich nähere Mitteilungen nicht gemacht werden. Noch am vergangenen Freitag bildete das Ermittlungsverfahren gegen Dr. Amend Gegenstand einer weiteren eingehenden Besprechung zwischen dem untersuchungsführenden Richter und der Oberstaatsanwaltschaft. Von einer Einstellung, Niedererschlagung oder einer „stillen Erledigung“ des Verfahrens kann daher keineswegs die Rede sein. Ueber die weitere Behandlung des Falles entscheidet die Oberstaatsanwaltschaft, sobald der Untersuchungsrichter die Vorermittlungen abgeschlossen und die Akten zurückgegeben hat.

Anlässlich des 90jährigen Bestehens veranstaltete gestern die „Badische Staatliche Landwirtschaftl. Versuchs- und Forschungsanstalt Augustenberg“ eine Feier, in deren Mittelpunkt ein geschichtlicher Umriss dieser Anstalt von Direktor Dr. H. Riehm stand.

Als am 26. April 1859 der Vertrag vom Großherzoglichen Ministerium des Innern genehmigt war, vollzog sich damit nach mehrjährigen ergebnislosen Verhandlungen die Gründung der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Baden. Dr. Neßler, der erste Leiter der Versuchsanstalt, richtete das Laboratorium zuerst in seiner eigenen Wohnung ein und wandte sich vor allem den für Baden beson-

ders wichtigen Spezialgebieten Tabak- und Weinbau zu. Aus kleinsten Anfängen und mit bescheidenen Mitteln hatte Neßler seine Anstalt weiterentwickelt. Als Neßler 1901 zur Ruhe gesetzt wurde, war die Anstalt weit über Badens Grenzen hinaus bekannt. In diesem Jahr vereinigte sich die im Jahre 1872 gegründete „Samenprüfungsanstalt“ und die „Landwirtschaftliche Versuchsanstalt“ zu einer Institution und wurde nach dem staatlichen Gut Augustenberg bei Grötzingen gelegt. Schon sechs Jahre später konnte das auf dem Gelände von Augustenberg errichtete neue Anstaltsgebäude, mit dessen Bau im Herbst 1904 begonnen wurde, bezogen werden. Da-

mit hatte Baden eine der schönsten Anstalten in Deutschland erhalten.

Die Anstalt hat die Wirren des Krieges verhältnismäßig gut überstanden. Das Gebäude wurde in keiner Weise beschädigt, auch das Inventar und die Bücherei blieben erhalten, sodaß bald nach dem Krieg wieder die Arbeit aufgenommen werden konnte. Dadurch wurde

Achtung Volkswagenfahrer!

Am Dienstag, den 18. 4., gegen 17.00 Uhr bis 17.30 Uhr nahm ein aus Richtung Wildbad kommender Volkswagenfahrer (vermutlich älterer Wagen) in der Nähe Neuenbürgs eine schwarzhaarige Dame in weißem Lammfellmantel mit grüner Einfassung in Richtung Pforzheim mit, die aus einem dunkelbraunen Opel-Kadett ausgestiegen war, weil sie durch Gaseinwirkung von Uebelkeit befallen wurde und sich erbrechen mußte. Wer war der Volkswagenfahrer? Sachdienliche Mitteilungen dringendst an Kriminalpolizei Karlsruhe, Telefon 6990/ Apparat 232, sowie jede andere Polizeidienststelle erbeten.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Durstiges Quartett erbeutete 17 Flaschen Schnaps

Weihnachten und Neujahr standen vor der Tür und der 18jährige Emil H. aus Karlsruhe war ohne Arbeit. Verlangend schaute Emil durch die Staketten des wohlgefüllten Weinkellers einer Gaststätte im gleichen Hause. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen. Acht Tage vor Weihnachten drang er in den Weinkeller ein, indem er seinen 13jährigen Bruder Dieter durch eine Oberöffnung vorschickte, der von innen die Kellertür öffnete. Die Beute bestand aus 11 Flaschen Schnaps und 6 Flaschen Coca-Cola.

Der 18jährige Bruno B. holte die Flaschen in einer Kiste ab und versteckte den alkoholischen Vorrat in seiner Wohnung. Im Rahmen feucht-fröhlicher Feier wurden die Flaschen geleert. Zwischen Weihnachten und Neujahr stattete Emil dem Weinkeller einen zweiten Besuch ab, wobei er sich mit 6

Flaschen Schnaps eindeckte, die Bruno gleichfalls wieder in Verwahrung nahm. Emils 20jähriger Bruder Wilhelm war an dem Trinkgelage beteiligt. Der 45jährige Wilhelm B. bekam eine Flasche Schnaps geschenkt. Bald darauf wiederholte Emil in Begleitung seines Bruders die Versuche, in den Keller einzusteigen, aber diesmal ließ sich die Tür nicht öffnen.

Vier Mann hoch saßen sie jetzt auf der Anklagebank, um die Zeche für den Weihnachts- und Neujahrschnaps zu bezahlen. Emil, als jüngstes, aber aktivstes Glied des Quartetts mußte sechs Monate Gefängnis einstecken, während sein Bruder Wilhelm mit einem

Mühlburg-Fürth wird übertragen

Der Süddeutsche Rundfunk berichtet in einer Doppelübertragung am Sonntag, den 30. April, in der Zeit von 18.05 bis 18.45 über die letzten 40 Minuten der Fußballspiele um die Süddeutsche Meisterschaft VfB Stuttgart — VfR Mannheim und VfB Mühlburg gegen Spielvereinigung Fürth.

Monat davorkam. Für Bruno lautete die Strafe wegen Hehlerei und Beihilfe zum einfachen Diebstahl auf zwei Monate, während Wilhelm B. mangels objektiver Tatbestandsmerkmale freigesprochen wurde. jr.

Uebergangsschule für Lehrlinge in Königsfeld

Seminar für Ausbilder

„Alter Freund, da werden dir so manche Sachen erst richtig klar!“ meint einer der fünfzehnjährigen Burschen, die sich vor dem Haus der Jugend in Königsfeld unterhalten. Aber im nächsten Moment sind alle Probleme, die vorher heftig und intensiv diskutiert wurden, beiseite geschoben, denn ein Fußballmatch zwischen Mannheim-Gaggenau und Karlsruhe ist entbrannt. Die Buben, Lehrlinge einiger größerer Betriebe Nordbadens, stört es dabei garnicht, daß die Sportwiese halb unter Wasser steht und die Schuhe bald vor Nässe quitschen. Wer diese „Stifte“ so toben sieht, wird kaum glauben, daß sie noch vor einer Viertelstunde ein ernsthaftes Gespräch darüber führten, ob es richtiger sei, einen groben Arbeitskollegen höflich auf seine Fehler aufmerksam zu machen, oder ob man beispielsweise einen Gesellen wegen seiner Ungeschicklichkeit auslachen würde. Und bei diesen Gesprächen — sie heißen offiziell „Charakter- u. Gemeinschaftskunde“ — zeigt sich die Aufgeschlossenheit und die durch die Notzeit geförderte Reife der Jungens so deutlich, daß man glauben könnte das Wort von der „gefährdeten Jugend“ sei nichts als eine hohle Phrase.

Was geschieht nun eigentlich in der Abgeschlossenheit des Hochschwarzwaldes, in der Herrenhütischen Siedlung Königsfeld? Seit etwa 14 Tagen leben dort 28 Lehrlinge zusammen mit 8 Ausbildern und dem Leiter der Uebergangsschule, L. Barth, um nach einem festen umrissenen Plan über

Fragen der eigenen Persönlichkeitsbildung.

des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft und der beruflichen Ausbildung nachzudenken und zu diskutieren. Die Initiative zu diesen 14tägigen Lehrgängen, die nach ihrer ursprünglichen Idee den Uebergang von der Schule in das Berufsleben erleichtern sollen ging vom Landesgewerbeamt aus. Mit Unterstützung der leistungsfähigsten und fortschrittlichsten Industriebetriebe Nordbadens konnte in einem Haus der Herrenhüter Brüdergemeine in Königsfeld diese „Besinnungsschule“ eingerichtet werden. Im vergangenen Herbst hatte man den Versuch gemacht, mit Lehrlingen des ersten Lehrganges und zum gegenwärtig laufenden Kurs wurden Lehrlinge aus dem zweiten Jahr ausgewählt. Interessant war zu beobachten, wie die Einstellung zu gewissen Problemen bei diesen Jungen bereits durch die im Betrieb gesammelten Erfahrungen geprägt war.

erreicht, daß die Anstalt schon kurz nach dem Krieg den Stand der Vorkriegszeit erreicht hat. Im Verlauf der letzten fünfzig Jahre ist sich der Aufgabenkreis der Anstalt gleich geblieben. Schon im Jahre 1903 wurden die noch heute geltenden Satzungen niedergelegt. „Aufgabe der Anstalt ist, an den Forschungen in den mit der Landwirtschaft in Beziehung stehenden Zweigen der Naturwissenschaften Anteil zu nehmen, für die Verbreitung wissenschaftlicher Grundsätze in der Landwirtschaft tätig zu sein, um die Landwirte in ihren auf die Führung eines rationellen Betriebes gerichteten geschäftlichen Vorkehrungen und Unternehmen zu unterstützen“. Um diese Aufgaben erfolgreich durchführen zu können, wurden verschiedene Abteilungen gegründet wie die Bodenabteilung, die Düngemittelabteilung, die Saatgutabteilung, die Abteilung für Futtermittel, die Weinabteilung und die landwirtschaftliche Abteilung, von denen die einzelnen Spezialgebiete bearbeitet werden.

In den vergangenen 15 Jahren sind in der Anstalt über 300 000 Proben untersucht worden — wovon allein über 200 000 Bodenuntersuchungen — eine Leistung, die von einem Laien nur rein zahlenmäßig erfaßt werden kann.

An einem der Tage war davon die Rede, ob es unrecht sei, einem Bauer ein paar Kirschen zu stehlen. Zunächst war die ganze „Belegschaft“ der Ueberzeugung, daß dies niemals ein Eigentumsdelikt sei. Am nächsten Tag kamen aus den Buben selbst heraus Zweifel an dieser Ueberzeugung. (Der Leiter und die Ausbilder gaben ihre Meinung nicht bekannt.) Und schließlich korrigierten alle „Kirschendiebe“ ihren schwankend gewordenen Eigentumsbegriff. In dieser und ähnlicher Form.

In zwanglosen Unterhaltungen sollen die Jungen ihre Ansichten und Meinungen selbst überprüfen.

Ob dabei die Form der „Schulung“ mit Merkmalen und sehr straff eingeteiltem Tageslauf der sonst individuellen Behandlung entspricht, bleibt dahingestellt. Problematisch ist z. B. schon der Zwang, ein Tagebuch zu führen.

Aber diese vielleicht noch unentwickelten Formen können das Verdienst der Leute nicht schmälern, die erkannt haben, daß Lehrlinge auszubilden mehr heißt, als nur tüchtige Facharbeiter und Handwerker heranzuziehen. Gewiß werden die Jungens fast alles wieder vergessen und alles „Angedrückte“ zuerst. Aber im Unterbewußtsein bleibt doch bei einem oder dem anderen der Eindruck haften von einer Zeit, in der er einmal versucht hat, Klarheit in seine Gedanken zu bringen und sich selbst zu erziehen.

Für die Ausbilder sind diese Tage in Königsfeld vielleicht noch wichtiger und wertvoller. Im Betrieb verzißt ein Lehrlingswart oder Meister leicht, daß ein Stiff kein „Schuh-abputzer“ ist, mit dem man nur im Unteroffizierston verkehren kann.

sondern ein durchaus gleichberechtigter und voll zu nehmender Mensch. Einer der Ausbilder sagte: „Hier werde ich gezwungen, mich mit jedem einzelnen Lehrling zu beschäftigen, ihn zu beobachten und zu beurteilen und ihm bei der Bekämpfung seiner Schwächen zu helfen. Es ist wie ein „Trockenkurs“ für die Praxis im Betrieb. Es wäre manches besser, wenn alle Ausbilder einmal Gelegenheit hätten, sich mit ihrer Aufgabe so intensiv auseinanderzusetzen.“

Ob die Uebergangsschule in ihrer jetzigen Form und in diesem beschränkten Umfang eine erfolgreiche Erziehungsarbeit an den Lehrlingen leisten wird, muß sich in der Zukunft noch erweisen. Aber allein der Versuch verdient Anerkennung und Unterstützung, wa

Wie wird Rundfunk gehört?

Aus einer Hörerumfrage des Süddeutschen Rundfunks Stuttgart

Die neueste Hörerbefragung des Süddeutschen Rundfunks, die das „Institut für Demoskopie“ im Auftrag der Intendantur durchgeführt hat, ermittelt als Teilergebnis von 1000 Interviews sechs Hörertypen. 25 v. H. der befragten Hörer stellen ihr Gerät planlos ein und wählen sich nie ein Programm aus. 22 v. H. suchen sich nach der Zeitung einzelne Sendungen heraus, die ihnen besonders liegen und stellen diese ein. 19 v. H. lassen ihr Gerät pausenlos eingestellt und hören bald mehr, bald weniger aufmerksam zu. Eine vierte Gruppe schaltet bestimmte Sendungen oder Sendereihen ein und merkt sich die Zeiten, zu denen diese im Programm erscheinen. Sie richten sich selten nach dem Programm in den Zeitungen. Diese Kategorie von Hörern macht 13 v. H. der Befragten aus. 9 v. H. lieben es, auf Entdeckungsreisen im Aether zu gehen, ohne in der Regel lange beim einzelnen Sender und bei bestimmten Darbietungen zu verweilen. Sie kommen natürlich auch ohne gedrucktes Programm aus. 12 v. H. haben „keine festen Gewohnheiten“.

Sie hören nur ganz selten und schalten kurzerhand ab, wenn ihnen das Programm nicht gefällt.

Der zweite und der vierte Typ, die nach der Zeitung aussuchen oder bestimmte Sendungen und Sendereihen verfolgen, haben begriffen, was Rundfunk ist und sein möchte. Sie werden vielleicht eines Tages einen Schritt weiter gehen und sich nach den Wochenprogrammen mehrerer deutscher und ausländischer Sender einen regelrechten Abhörplan zusammenstellen, der je nach Neigung und Veranlagung sein Schwergewicht im Politischen, im Zeitgeschehen, in Wissensfragen, in der Unterhaltung, in der schweren oder leichten Musik oder auch im dichterischen Bereich haben wird. Jedes Rundfunkprogramm enthält ja für jeden nur denkbaren Hörertyp Geeignetes in Hülle und Fülle, und es ist eine der Hauptaufgaben der Hörerbefragungen, die vorhandenen Hörertypen mit ihren besonders gelagerten Programmwünschen klar erkennbar zu umreißen und außerdem zu erkunden, zu welchen Zeiten sie hören können oder wollen.

Badtsches Staatstheater

„Wo die Lerche singt“ / Operette von Franz Lehár

Freilich — man kann geteilter Meinung sein! Die einen haben gelacht die anderen — geweint. Wobei zu bemerken ist, daß die Lachenden die diesbezüglichen Muskeln (frivolerweise) über das ach so unglückliche Geschöpf auf der Bühne aus den gleichen Gründen in Bewegung, wie die Weinenden die Tränenrösten in Tätigkeit gesetzt haben.

Die Leistungen der Künstler auf, hinter und vor der Bühne waren ohne Fehl und Tadel — die Schuld liegt vielmehr ein Stockwerk höher — insofern nämlich, als man heute solche Stücke nicht mehr geben sollte. Schade um die viele Arbeit, Ulrich Suez schuf wirklich prächtige Bühnenbilder, die Kostüme waren reizend, Heinz Hoffmann-Glewe dirigierte mit Schmiss und Können und nahm dadurch viel von der musikalischen Sentimentalität. Und Hubert Türmer? Er biß in den sauren Apfel und versuchte zu retten, was es in diesem Fall noch zu retten gab. Tatkräftig unterstützt von Gudrun Nie-rich, der zwar das gefangene Vögelchen ganz gut zu Gesicht stand, die aber während ihrer heiligen Tätigkeit schon so viel Proben ihres koboldhaften Wesens verriet, daß man diese Künstlerin nicht in eine derart kitschige Rolle pressen sollte. Eugen Fazler als „Großvater!“ war rührend um sein Enkelkind besorgt, während sich Tino Carocci in der Rolle des bauernmädchenherzenbrechenden Malers sichtlich wohlfühlte. Hilde Kienzi-Hildenbrand war weniger „Tosca“ als vielmehr Salonschlange, der nur das rote

Kleid unvorteilhaft zu Gesicht stand. Bert Rohrbach und Gisela Lohr entledigten sich ihrer Aufgaben je nach Können. (Der Mut zur Hässlichkeit, den dabei Gisela Lohr bewies, verdient alle Hochachtung!)

Chor und Ballett waren, wie gewohnt bei derartigen Vorstellungen, gut einstudiert. Der Beifall war herzlich und langanhaltend — ausschließlich unseren Operettenliebenden zuliebe. HK

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken

Dr. Hauth, Ruppurrer Str. 74, Tel. 6465; Dr. v. Strasser, Beierheimer Allee 9, Tel. 5845; Dr. Thome, Beethovenstr. 3, Tel. 5248.

Knielingen: Dr. Simchen, Saarlandstraße 16, Tel. 8467.
Ruppurr: Dr. Brauns, Fronstr. 7, Tel. 7062.
Durlach: Dr. Heinz, Reichenbachstr. 17, Tel. 91881.

Apotheken: Friedrich-Apotheke, Ostendstraße 2, Tel. 2762; Stadt-Apotheke, Karlstr. 19, Tel. 177; Marien-Apotheke, Marienstr. 43, Tel. 1245; Charlotten-Apotheke, Ostendorplatz 4, Tel. 4492; Sophien-Apotheke, Uhlandstr. 38, Tel. 1180; Engel-Apotheke, Knielingen, Saarlandstraße 1, Tel. 2042.

Wieder Kindererholung im Parkringstadion

Die Arbeiterwohlfahrt führt in den Monaten Juni und Juli in ihrem Waldheim im Parkringstadion jeweils eine 4-wöchentliche Erholungsfürsorge für Kleinkinder durch. In erster Linie werden die Kinder der Arbeiterwohlfahrts-Kindergärten daran teilnehmen, darüber hinaus können aber noch andere Kinder (im Alter von 3 bis 6 Jahren) in beschränkter Anzahl aufgenommen werden. Die Kosten belaufen sich pro Woche auf DM 6.—. Anmeldung und nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle, Kronenstraße 15, Zimmer 10, (nur vormittags).



Erdal *das Zeichen für richtige Schuhpflege* **Schuhpflege**
Ebenso gut wie Erdal:
Waxa Das gute Bohnerwachs aus der Erdal-Fabrik



Nimm wie's kommt

vom 30. 4. bis 6. 5. 1950

Widder 21. 3. bis 20. 4.: Eine ruhige Zeitspanne beginnt, in der Sie alles tun sollten, um in einer persönlichen Angelegenheit eine Veränderung vorzunehmen. Impulsivität und Schärfe werden Ihnen schaden. Vertreten Sie Ihre Ansichten mit ruhiger Überlegung. Liebeserfolge bahnen sich an. Steigerung der Einnahmen ist nicht zu erwarten.

Stier 21. 4. bis 20. 5.: Geschicktes Abwarten wird Sie eine flaute Zeit überstehen lassen. Sie müssen jetzt die übernommenen Pflichten und Aufgaben besonders gewissenhaft erfüllen. Ungeduld ist ebenso fehl am Platze wie müßiges Zuschauen. Jemand, der Ihnen nahesteht, will Ihnen raten. Nehmen Sie den Rat an.

Zwillinge 21. 5. bis 21. 6.: Die ungeklärte Lage, die weiterhin andauert, bringt Sie in die Gefahr, sich um Dinge zu kümmern, die Sie im Grunde gar nicht angehen. Sie täten besser, die eigenen Kräfte zu stärken und alle bewährte freundschaftliche Bande zu pflegen. In der Liebe unbedingte Zurückhaltung!

Krebs 22. 6. bis 21. 7.: Die Lage beginnt sich zu klären, und es wird Ihnen bald möglich sein, zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dingen zu unterscheiden. Stören Sie dann auch nicht Ihre Pläne durchzuführen. Vermeiden Sie es auf jeden Fall, Ihrem Hang zur Extravaganz nachzugeben. Im ganzen eine ruhige Woche, wenn Sie nichts übertreiben. Harmonische Stunden in der Liebe.

Löwe 23. 7. bis 22. 8.: Es beginnt noch keine Besserung der Lage. Einige Irrtümer, deren Sie sich in der Vorwoche schuldig machten, werden sich als nicht sehr schwerwiegend erweisen, wenn Sie keine neuen Fehler begehen, sondern eine schnelle Aussprache herbeiführen. Mit Ungeduld werden Sie nur Schaden stiften.

Jungfrau 24. 8. bis 23. 9.: Es liegt an Ihnen, den rechten Ausgleich zu finden. Die ersten Tage bringen zwar eine unangenehme Verzögerung. Dadurch aber haben Sie um so mehr Zeit, Ihren Entschluß durchzuführen. Erfreuliche Überraschungen zeichnen sich ab. Lassen Sie Ihre Phantasie spielen. Für Künstlernaturen eine Spanne höchster Aktivität, die allerdings auch zur Vorsicht mahnt.

Waage 24. 9. bis 23. 10.: Nach dem Unerfreulichen der Vorwoche, fängt diese Woche mit einer unerwarteten Begegnung an, die zu vielversprechenden Vorschlägen führen kann. Sie müssen sich aber genau orientieren und dürfen nichts übereilen. Im Verhältnis zum anderen Geschlecht werden Sie neue anregende Veränderungen erwarten, die Sie aber nicht zu ernst nehmen sollten.

Skorpion 24. 10. bis 23. 11.: Es bietet sich Ihnen materiell eine kleine Chance, die Sie sofort ergreifen sollten. Die Möglichkeit einer Reise ist gegeben. Sorgen Sie vor allem für Ordnung in Ihren häuslichen Angelegenheiten.

Schütze 23. 11. bis 21. 12.: Ein günstiger Zeitabschnitt für schriftliche Arbeiten. So sehr Sie sich da bemühen dürfen, umso weniger dürfen Sie sich nach wie vor in geschäftliche Unternehmungen hineinziehen lassen. Es ist jetzt absolut keine Zeit für solche Aktivitäten. Vermeiden Sie es, Ihre Beziehungen zum anderen Geschlecht durch Flüchtigkeiten zu gefährden.

Steinbock 22. 12. bis 20. 1.: Harmonische Zeiten für Sie beginnen. Die Beschäftigung mit angenehmen und erfreulichen Dingen wirkt sich besonders gut auf Ihr Familienleben aus. In geschäftlicher Hinsicht Vorsicht bei Ratschlägen eines nicht näher Bekannten. Gründlichkeit und skeptisches Hören auf den Vorschlag des Ihnen am nächsten stehenden Menschen werden Ihnen Erfolge bringen.

Wassermann 21. 1. bis 18. 2.: Finanziell ist weiter Zurückhaltung geboten. Dagegen bahnt sich eine erfreuliche Wendung im Berufsleben an, die Sie in Ruhe erwarten sollten. Durch verständnisvolles Verhalten anderen gegenüber werden Sie sich selbst sehr viel nützen.

Fische 19. 2. bis 20. 3.: Wenn Sie die beruflichen Interessen sehr gewissenhaft wahrnehmen und nicht vernachlässigen, werden Sie weiterhin Erfolge haben. Besonders harmonische Tage schönsten Geselligkeit mit Freunden und Bekannten und spannungslose Stunden besten Einvernehmens mit dem anderen Geschlecht.

Keinen „Super-Polizeisport“

Mitgliederversammlung der Kreisfachabteilung „Polizei“ in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr

In der Kantine der Polizeiunterkunft fand eine Mitgliederversammlung der in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr organisierten Polizei-Beamten der Kreisfachabteilung „Polizei“ Karlsruhe statt. Der Vorsitzende der Kreisfachabteilung begrüßte den 1. Vorsitzenden der Hauptfachabteilung „Polizei“, Kiemmer, Stuttgart, sowie den als Beauftragten der Ortsverwaltung Karlsruhe anwesenden G. Heil. Im Hinblick, auf die am 22. Mai 1950 zur Durchführung kommenden Betriebsratswahlen umriß G. Heil in längeren Ausführungen die Wichtigkeit eines gut funktionierenden Betriebsratwesens besonders bei der neuen Polizei. In diesem Zusammenhang wies er besonders auf die zwingende Notwendigkeit hin, gerade bei der Polizei nicht nur einen mitwirkenden, sondern einen mitbestimmenden Einfluß auf die Personalpolitik aus-

zuüben. Den Höhepunkt der Versammlung bildete das Referat des Vorsitzenden Kiemmer, dessen Ausführungen mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden. In Sonderheit wurde von ihm das Recht der Koalitionsfreiheit der Polizeibeamten hervorgehoben. Während die britischen Besatzungsbehörden in dieser Frage nach wie vor unnachgiebig sind, wurde von seinen amerikanischen sowie französischen Besatzungsmacht den berechtigten Forderungen der Polizei-Beamten, in bezug auf ihre gewerkschaftliche Organisation, volles Verständnis entgegengebracht. Der Redner betonte besonders, daß die Beamtenschaft der Polizei nicht gewillt ist, die seit dem Jahre 1945 mühsam aufgebaute Organisation in die Hände zersetzender Elemente kommen zu lassen. Neben vielen anderen aktuellen Polizeiproblemen ging Kiemmer auf die Frage des Sportes bei

der Polizei ein. Den früher mit allen staatlichen und sonstigen Mitteln hochgezögerten Leistungssport lehnt die Hauptfachabteilung ab. Wenn es heute schon wieder Polizeichefs gibt, die sich im Schein der Jupiterlampen an ordensgeschmückten Superpolizei-

Eine günstige Gelegenheit

Das Arbeitsamt Karlsruhe beginnt am 8. Mai 1950 mit dem 3. hauswirtschaftlichen Lehrgang. Die Kursdauer beträgt ca. 2-3 Monate. Eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in allen einschlägigen Fächern wie Kochen, Backen, Nähen, Bügeln usw. ist gewährleistet. Die Ausbildung befähigt, nach Abschluß des Lehrgangs eine gut bezahlte Stellung in der Hauswirtschaft anzunehmen, für die günstige Vermittlungsmöglichkeiten in Karlsruhe und auch außerhalb vorhanden sind. Neben freier Vergütung erhalten Unterstützungsbedürftige ihre Unterstützung während des Lehrgangs weiter.

Da wiederum ein großer Interessentenkreis vorhanden ist, wird empfohlen, sich frühzeitig bei der zuständigen Vermittlungsstelle zu melden.

Weitere Auskunft erteilt Zimmer 32, Arbeitsamt Karlsruhe.

Auf wirkliche Breitenarbeit kommt es an

1. Wochenendschulung des Jugendortsausschusses Karlsruhe im Deutschen Gewerkschaftsbund

Zum Zwecke der Schulung und zur Erweiterung der Kenntnisse in der Gewerkschaftsarbeit hatte der Jugendortsausschuß für die Zeit vom 22. bis 23. April 28 Jugendkollegen der 14 Industrieverbände eingeladen. Im herrlich gelegenen Naturfreundehaus Moosbronn wickelten sich zwei schöne Tage ab, die alle Teilnehmer einander menschlich näher brachten und das Wissen eines jeden bereicherten. Am Samstagnachmittag sprach Kollege Wallenmaier vom Deutschen Gewerk-

ausgezeichnet über die gewerkschaftliche Entwicklung zu sprechen. Im Wechselspiel von Frage und Antwort bekamen Referent und Hörer das Gefühl, die zwei arbeitsreichen Stunden voll genützt zu haben.

Kollege Gösser vom Ortsausschuß des DGB Karlsruhe sprach am Nachmittag über seine Amerikareise. Land und Leute vor allem aber das Wesen der amerikanischen Gewerkschaften wurde dem Hörer in ausgezeichneter Weise vermittelt.

Die Wochenendschulung in Moosbronn war, abgesehen von der schlechten Laune des Wetters, für jeden ein Erlebnis. Es war der Auftakt der nun laufend folgenden Wochenendschulungen, um innerhalb der Jugend wirkliche Breitenarbeit zu leisten.

50prozentige Fahrpreismäßigung zum Karlsruher Sommertagszug

Um möglichst vielen Interessenten von außerhalb die Besichtigung des großen Karlsruher Sommertagszuges und den Besuch der anschließend im Stadtgarten stattfindenden Sommertagsveranstaltung zu ermöglichen, hat die Bundesbahn für bestimmte Kurszüge aus Richtung Eppingen, Breiten, Pforzheim und Rastatt zur Fahrt nach Karlsruhe am 7. Mai Fahrkarten mit 50prozentiger Fahrpreismäßigung aufgelegt. Einzelheiten hierüber, insbesondere Angabe der Züge, die mit obiger Fahrpreismäßigung benutzt werden können, sind dem vom Verkehrsverein in allen in Betracht kommenden Orten angeschlagenen Plakat zu entnehmen. Außerdem wird auf die Möglichkeit hingewiesen, zur Fahrt nach Karlsruhe und Besichtigung des Sommertagszuges Rückfahrkarten mit 33 1/2% Ermäßigung zu benutzen. Auskünfte über die 50%ige Fahrpreismäßigung erteilen auch alle Fahrkartenausgaben in den an den Strecken Eppingen-Karlsruhe, Pforzheim-Karlsruhe und Rastatt-Karlsruhe gelegenen Orte.

schaftsbund Landesbezirk Württemberg-Baden über die gewerkschaftliche Jugendarbeit. Er gab einen umfassenden Überblick über die bisher geleistete Arbeit, betonte jedoch, daß der Schwerpunkt der Jugendarbeit nicht beim Bund, sondern bei der Industriegewerkschaft läge. In der darauffolgenden Aussprache waren sich alle Diskussionsredner darüber einig, daß durch aktive Jugendarbeit in den Betrieben vom Jugendsprecher an über den Jugend-

ausschuß und Jugendbetriebsrat wir alles tun müssen, um wirklich in allen Dingen das Beste für unsere Jugendkollegen tun zu können. Der Sonntagvormittag war ausgefüllt durch ein ausgezeichnetes Referat des Kollegen Engelmann aus Ettlingen. In Form einer Arbeitsgemeinschaft verstand es der Referent

Trotz Fleckenwasser - keine weiße Weste

Mit dem Kaufmann Sch. gründete der 38 Jahre alte Schuhmacher René Gaston F. in Karlsruhe einen - in einer Küche etablierten - Chemisch-Pharmazeutischen Großbetrieb, der sich u. a. auf die Herstellung von Fleckenwasser warf. Durch ein Preisauschreiben sollte für dieses Erzeugnis gewonnen werden. Doch ehe die Druckkosten bezahlt waren, erhöhte die Gewerkepolizei die Spesen wegen unerlaubter Auspielung durch einen Strafbefehl um 210 DM. René hatte sich von der Frau seines Kompagnons 2 1/2 Meter Anzugstoff geben lassen, den er beliehen lassen sollte. Ohne sich an die Verabredung zu halten, veräußerte er den Stoff und Frau Maria hatte das Nachsehen mit 80 DM.

René führte als Leiter des Betriebes seinen Mitgesellschafter hinter Licht, indem er die Bücher falsch führte und auf eine zu bezahlende Rechnung eigenhändig „Dankend erhalten“ setzte, um die Bezahlung der Rechnung vorzutäuschen. Von dem auf seinen Namen errichteten Bankkonto hat er hinter dem Rücken seines Teilhabers 2000 DM abgehoben und für sich verwendet.

Als ihm der Boden zu heiß wurde und die finanziellen Schwierigkeiten über den Kopf wuchsen, verließ er Karlsruhe und tauchte in Hamburg auf. Dort lernte er im „Zillertal“, einem Vergnügungsort, beim Tanz die 44 Lenze zählende Frau Auguste kennen, die er schon am ersten Tage ihrer Bekanntschaft anpönte und der er das Eheversprechen gab. René wohnte bei ihr, überreichte ihr die Geschäftskarte seines Karlsruher Großbetriebes und versicherte ihr, sein Kompagnon

werde am anderen Tage mit der dicken Brieftasche nachkommen. Nach und nach erleichterte er sie um 400 DM. Schließlich veranlaßte Auguste die Festnahme des Heiratschwändlers.

Einige weitere Frauen machten ähnliche schlechte Erfahrungen mit dem Fleckenwasser-Fabrikanten, dessen Reinigungsmittel bei der Mohrenwäsche seiner dunkelweißen Vorstrafenweste versagte; sein bewegtes Vorleben hat ihm wiederholt die Bekanntschaft mit den Strafgerichten verschafft. Von der Witwe Maria ließ er sich als „Inhaber eines gutgehenden Selbstgeschäfts“ auf einen ungedeckten Scheck 50 DM geben. Trudel bezahlte ihren Aberglauben an einen von René Schecks „ohne“ mit 35 Emmchen.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Montagabend: Am Samstagnachmittag Bewölkungsauflockerung. Höchsttemperaturen um 15 Grad. Am Sonntag freundlicher, zum Teil aufheiterendes Wetter mit Erwärmung bis gegen 20 Grad. Nächtl. Tiefsttemperaturen zwischen 5 und 10 Grad. Am Montag, abgesehen von örtlichen Gewitterstörungen, keine wesentlichen Änderungen. Maßig Winde aus Südwest.

AZ. Badische Abendzeitung. Verlagsleiter Wilhelm Nikodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Lokales: Helmut Köhler. Sport: Paul Scheyt. Anzeigen: Theodor Zwickler, sämtliche in Karlsruhe. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beifügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H. Karlsruhe Waldstraße 28. Tel. 7190-83.



Copyright by Wolfgang Kröger Verlag G. m. b. H., Hamburg

8. Fortsetzung

Auf einmal war ich auch jemand, der etwas darstellte, ich war endlich erwachsen. Jenes Mädchen, das von Schüchternheit gepinelt vor der Tür zum Wohnzimmer stehenblieb und ihr Taschentuch in den Händen zerkrümelte, während von drinnen das Durcheinander von lebhaften Stimmen der Draußenstehenden das Herz sinken ließ - jenes Mädchen war an diesem Nachmittag wie vom Winde verweht. Sie war ein armseliges Geschöpf, und ich dachte voller Geringachtung an sie zurück, falls ich mich überhaupt noch mit ihr abgab.

Es war zu stürmisch, um zu zeichnen, übermütige Windstöße jagten sich um die Ecken meines alten Marktplatzes, und so besannen wir uns nicht lange, stiegen wieder in den Wagen und fuhren - ich weiß nicht wohin. Die Landstraße erklimmte unermüdlich die bergigen Hügel, und das Auto kletterte ihr nach. Wir kreisten in die Höhe wie auf Vogelschwingen. Das war doch ein anderer Wagen als Mrs. Van Hoppers für die Dauer ihres Aufenthaltes gemonnener Mietling ein Kasten von einem altnodischen Daimler, der uns an stillen Nachmittagen gemächlich nach Mentone trug und in dem ich, auf dem kleinen Nebensitz mit dem Rücken zum Chauffeur, mir den Hals verrenken mußte, wenn ich etwas von der Landschaft sehen wollte. Sein Wagen hat die Flügel des Merkurs entliehen, dachte ich, denn immer noch höher kletterten wir mit einer gefährlichen Geschwindigkeit, und ich freute mich über die Gefahr, weil das etwas Neues für mich war, weil ich jung war, ich lachte

laut auf, und der Wind entführte das Lachen; aber als ich meinen Gefährten ansah, bemerkte ich, daß er nicht mehr lachte; schweigend und verschlossen saß er wieder da, wieder der Mensch vom gestrigen Nachmittag, unnahbar in sein heimliches Ich gehüllt.

Ich sah auch, daß jetzt der Wagen nicht höher steigen konnte, wir hatten den Gipfel erreicht, tief unter uns wand sich das Band der Straße. Er hielt an, und ich gewahrte, daß der Weg unmittelbar an einer senkrechten Felswand entlang lief, die in das gähnende Nichts wohl zweitausend Fuß hinabstürzte. Wir stiegen aus und blickten in den Abgrund. Das ernüchterte mich endlich. Ich wollte jetzt, daß kaum eine halbe Wagenlänge zwischen uns und dem Absturz lag. Das Meer erstreckte sich wie eine riesige zerknitterte Landkarte bis zum Horizont und brandete gegen die scharf ausgezackte Küste. Die Häuser glichen weißen Muscheln in einer ausgebuchten Grotte, auf deren Wänden hier und da eine große rote Sonne spielte. Uns auf unserem Berg traf ein anderes Sonnenlicht, und die Stille ringsum ließ es noch härter und strenger erscheinen. Unser Nachmittag hatte sich gewandelt, er glich nicht mehr dem zarten Gespinnst von vorhin. Der Wind hatte sich gelegt, es wurde plötzlich kalt.

Als ich dann das Schweigen brach, klang meine Stimme viel zu gleichgültig, es war die trübselige, nervöse Stimme eines Menschen, der sich unbehaglich fühlt. „Kannst du diese Stelle bereits?“ fragte ich. „Waren Sie schon einmal hier?“ Er sah auf mich nieder, als erkenne er mich gar nicht,

und es wurde mir mit einem schmerzlichen Stich klar, daß er sich offenbar völlig vergessen hatte, vielleicht schon seit einiger Zeit, und daß er sich in dem Labyrinth seiner quälenden Gedanken so sehr verloren haben mußte, daß ich für ihn nicht mehr existierte. Sein Gesicht war das eines Schlafwandelnden. Einen schrecklichen Augenblick lang schoß es mir durch den Kopf, er sei vielleicht nicht ganz normal, nicht ganz zu rechnungsfähig. Es gab doch Menschen, die solche Zustände bekamen, ich hatte davon gehört, sie folgten seltsamen Gesetzen, von denen wir nichts wissen konnten, und gehorchten den wirren Befehlen ihres Unterbewußtseins. Vielleicht war er einer von diesen, und hier standen wir nur sechs Fuß breit vom sicheren Tod entfernt.

„Es wird spät, wollen wir zurückfahren?“ sagte ich, und meine Gelassenheit, mein unsicheres kleines Lächeln würden nicht einmal ein Kind getäuscht haben.

Meine Phantasie hatte mich natürlich in die Irre geleitet, er litt durchaus nicht an Zuständen, denn als ich ihn zum zweitenmal ansprach, tauchte er ganz wach aus seiner Versunkenheit auf und begann sich zu entschuldigen. Ich glaube, ich war ganz bleich geworden, und er bemerkte es.

„Das war unverzeihlich von mir“, sagte er, ergriff meinen Arm und führte mich zum Wagen zurück; wir stiegen wieder ein, und er schlug die Tür zu. „Haben Sie keine Angst, das Wenden ist hier viel leichter, als es aussieht“, sagte er, und während ich mich in einer Anwendung von Schwindel und Übelkeit mit beiden Händen an den Sitz klammerte, setzte er den Wagen behutsam, sehr behutsam, vor und zurück, bis die Straße wieder vor uns lag.

„Dann waren Sie also schon einmal hier?“ sagte ich zu ihm, als der Wagen den schnellen kurvenreichen Weg langsam hinunterfuhr und mein Angstgefühl sich löste. „Ja“, sagte er, und dann nach einer kleinen Pause: „aber es ist mehrere Jahre her, ich wollte sehen, ob es sich verändert hat.“

„Und ist es das?“ fragte ich ihn. - „Nein“,

entgegnete er, „nein, es hat sich nicht verändert.“

Ich fragte mich, was ihn wohl zu dieser Flucht in die Vergangenheit getrieben haben mochte, weshalb er mich zum ahnungslosen Zeugen seiner Stimmung werden ließ. Welche Klut von Jahren mochte zwischen ihm und jenem letzten Ausflug hierher liegen, was für Handlungen, was für Gedanken und welche Veränderungen in ihm selbst? Ich wollte es nicht wissen. Ich wünschte, ich wäre nicht mit ihm gefahren.

So rollten wir die Serpentina des Weges ohne anzuhalten, ohne ein weiteres Wort zu wechseln, zu Tal; eine dicke Wolkenbank zog sich über die untergehende Sonne, die Luft war kalt und klar. Plötzlich fing er an, von Manderley zu sprechen. Er sagte nichts von seinem Leben dort, nichts über sich selbst, aber er erzählte mir, wie die Sonne an einem Frühlingstag in Manderley untergeht und die ganze Landzunge dann rosiger glüht. Das Meer, noch kalt vom langen Winter, sähe wie Schiefer aus, und von der Terrasse könne man beim Einsetzen der Flut den Wellenschlag in der kleinen Bucht hören. Die Narzissen ständen in voller Blüte und wüchsen ihre goldenen Köpfe auf den schlanken Stengeln im Abendwind, und wie viele man auch pflücken mochte, ihre Reihen würden sich nicht lichten, so zahlreich sei ihre Schar. Schuster an Schulter wie eine Armee. Auf den abschüssigen Rasenflächen sprossen Krokusse, gelbe, rötliche und violette, aber zu dieser Zeit begannen sie schon zu welken und zu verbüßen wie auch die blassen Schneeglöckchen. Die Primel, dieses bescheidene, so freundlich anheimelnde Blümchen, gedehnte wie ein Unkraut an jedem Fleck. Für die Glockenblume sei es noch zu früh im Jahr, sie verstecke sich noch unter dem vorjährigen Laub, aber wenn sie dann zum Vorschein käme, überstrahle sie das zarte Veilchen, selbst das Farnkraut im Walde müsse ihr weichen, und ihr leuchtendes Blau fordere geradezu den Himmel heraus.

(Fortsetzung folgt)